

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene WDM-Meterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige WDM-Meterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 296

Donnerstag, 19. Dezember 1929

36. Jahrgang

Sturm auf die Rathhäuser

Die neueste Saisonparole der KPD. / Dem Klassengegner ein Festessen

In allen Teilen des Reiches ziehen Erwerbslosen Demonstrationen vor die Rathhäuser. Sie zeigen überall dasselbe Bild. Vorher geht die Aufforderung der kommunistischen Partei zur Demonstration. Die Demonstration wird geführt von den Kommunisten unter kommunistischen Parolen. Einheitlich wird aus den verschiedensten Städten berichtet, daß die Hauptparole lautet: „Geht uns Arbeit und Brot, sonst schlagen wir Euch tot.“ Der erste Teil ist der allgemeine Schrei der Erwerbslosen, der zweite Teil ist das spezifisch kommunistische. Wo nicht genügend kommunistische Anhänger zur Verfügung stehen, begnügt man sich mit kleineren Demonstrationen in den Gemeindeparlamenten selbst, wobei man nicht davor zurückschreckt, Stinkbomben und Feuerwerkskörper zu werfen. Man erkennt die Regie. Es handelt sich um

eine neue Generalaktion der kommunistischen Partei.

Es ist notwendig, dies in aller Schärfe festzustellen. Die Erwerbslosenziffern sind wieder erschreckend hoch gestiegen. Das Maß von Not, von dumpfer Erbitterung und Verzweiflung, das in diesen Massen ruht, ist nicht abzusehen. Die Aussichten für den kommenden Winter sind traurig. Aber die Gleichgültigkeit dieser kommunistisch geführten Demonstrationen mit den Erwerbslosen muß zurückgewiesen werden! Es ist die Pflicht der kommunistischen Partei mit solchen Aktionen alle Erwerbslosen für sich in Anspruch zu nehmen.

Der kommunistische Sturm auf die Rathhäuser bei den Kommunalwahlen hat im allergrößten Teil Deutschlands mit einem Misserfolg geendet. Trotz der schlechten Konjunktur und trotz der Behauptungen der Kommunisten, daß sie die wahren Sachwalter der davon betroffenen Arbeiter seien. Nach diesem Misserfolg appellieren sie an die „revolutionären Minderheiten“. Sie suchen durch großschalige Agitationsanträge, von denen sie selbst sehr genau wissen, daß sie nicht verwirklicht werden können, für sich Stimmung unter den Verzweifelten zu machen.

Sie stellen Forderungen an die Rathhäuser — aber sie erzählen zugleich ihren Anhängern, daß in den Rathhäusern nichts für die Arbeiterschaft zu erreichen sei.

Sie befehlen ihren Vertretern, daß sie nicht für Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen stimmen dürfen. Sie nehmen den Rath-Häuser-Kurs wieder auf, der das Bürgerturn in vielen Gemeinden wieder in den Sattel gehoben hat.

Diese kommunistische Generalaktion erfolgt in einer Zeit, in der ein erhitzter Kampf um den Kurs in den Gemeinden geführt wird. Die Gemeindevertretungen sind zu Kernpunkten der großen sozialen Auseinandersetzungen geworden. Hier streitet der werdende Gemeindefortschritt gegen das Privatkapital, hier geht es im besonderen Maße um die Stärkung des Binnenmarktes um die Schaffung der Voraussetzungen für gute wirtschaftliche Konjunktur, für die Ausdehnung der Produktion und damit für die Erleichterung des Arbeitsmarktes. Zielbewusster Gemeindefortschritt, das ist die Parole für jeden, der den Erwerbslosen Arbeit verschaffen will.

Die kommunistische Partei führt Erwerbslose vor die Rathhäuser und zum Sturm auf die Rathhäuser. Sie weigert sich jedoch, in den Rathhäusern selber für die Erwerbslosen zu wirken.

Sie macht sich an, für alle Erwerbslosen zu sprechen — aber ihr Vorgehen führt lediglich zu einer Diskreditierung der Arbeitlosen und ihrer Forderungen. Die kommunistische Partei löst wirkliche Verzweiflung und Erbitterung, die nur zu wohl begründet ist, in Theaterregie um, in eintöniges und wüßtes Parolengeschrei, das nicht einmal die Drahtzieher selbst ernst nehmen. Sie liefert dem fatten Spießbürger Argumente, um sich einer ernsthaften Beschäftigung mit dem Arbeitslosenproblem zu entziehen. Die Tatsache, daß in diesem Winter, wieder Millionen mit ihren Familien ohne geordneten Erwerb sind, lediglich auf die Arbeitslosenversicherung und damit auf die kümmerlichste Existenz angewiesen, muß zu einer moralischen Erschütterung der Position des Bürgertums führen. Die kommunistische Partei dagegen gibt ihm die bequeme Ausrede in die Hand, daß es sich ja nur um Leute handle, die nicht verdienen, was möglich ist und die Gefahr an die Stelle ernsthafter Forderungen setzen. Das ist es, was wie unter Diskreditierung der Erwerbslosen verstanden!

Wir wissen nur zu gut, daß es den Kommunisten in erster Linie nicht um das Schicksal der Erwerbslosen, sondern um ihr politisches Geschäft geht, daß die Not dieses Winters ihnen gerade recht kommt, um Exerzieren revolutionärer Gymnastik durchzuführen. Sie stoßen dabei auf gesinnungsverwandte Elemente. Mit ihnen konkurrieren die Nationalsozialisten, und schon erhebt sich in der kommunistischen Presse erbitterter Geschrei darüber, daß sich „nationalsozialistische Spitzel“ in die kommunistischen Erwerbslosendemonstrationen eingedrängt hätten — als ob die kommunistische Partei ein Monopol auf den politischen Mißbrauch der Erwerbslosen hätte!

Mit diesem kommunistisch-katholikentaglichen Sturm auf die Rathhäuser wird man das Schicksal der Erwerbslosen nicht bessern. Der wahre Sturm auf die Rathhäuser besteht in zielbewusster und konsequenter sozialistischer Gemeindepolitik.

Sensation um den Memling-Altar

Im Reichstag teilte gestern nachmittag der Zentrumskanzler Dr. Schreiber mit, daß der berühmte Memlingaltar im Lübecker Dom für 6-8 Millionen nach Amerika verkauft werden solle und rief den Schutz des Reiches gegen diese Kunstausfuhr an. Die „Voll. Zig.“ folgt heute morgen mit einem großen Alarmartikel, in dem sie das sofortige gesetzliche Eingreifen des Lübecker Staates fordert und gleichzeitig die Befürchtung ausdrückt, Lübeck werde sich dazu doch nicht aufraffen.

So sehen die Dinge sehr beängstigend aus. In Wirklichkeit sind sie doch viel harmloser, wenn auch nicht ganz so aus der Luft gegriffen, wie es nach der heutigen Meldung des Generalanweigers scheint. Das Angebot an den Kirchenvorstand der Domgemeinde besteht. Es ging allerdings nicht von Amerika, sondern von Wien aus. Aber es war ernst gemeint, als vielleicht der Vorstand der Domgemeinde selbst wußte. Denn während man hier nur von dem Wiener Mittelsmann wußte, waren die Verhandlungen, wie eine telegraphische Anfrage in New York gestern bestätigte, in Kreisen des New Yorker Kunsthandels bereits bekannt.

Nun bestreitet der Kirchenvorstand offiziell, daß Verhandlungen überhaupt stattgefunden haben, und teilt uns weiter mit, daß die übergroße Mehrheit des Kirchenvorstandes dem Verkauf ablehnend gegenüberstehe. Dieser Widerspruch ergibt sich offenbar aus der Auffassung darüber, was „Verhandlungen“ sind, und wann sie beginnen. Immerhin ist auffallend, daß ein Beschluß des Kirchenvorstandes, den Verkauf abzulehnen, noch nicht vorliegt, obwohl man sich seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt.

Aber deshalb braucht man noch nicht besorgt zu sein. Denn die gesetzlichen Bestimmungen, nach denen die gute Tante Boff schreit, bestehen in Lübeck längst. Ein Verkauf des Altars wäre überhaupt nur mit Genehmigung des Denkmalsrates möglich und, selbst wenn der Kirchenvorstand, was wir ihm keinesfalls zutrauen, in seiner Mehrheit geldgierig genug wäre, das unschätzbare Kunstwerk zu veräußern, der Denkmalsrat würde nie und nimmer zustimmen.

Die Befürchtung, daß dieses herrliche Werk Lübeck verloren gehen könne, ist also völlig unbegründet.

*

Begründeter ist allerdings die Befürchtung, daß sich viele Lübecker bei dieser Gelegenheit erst mühsam erinnern müssen, um was für einen Altar es sich eigentlich handelt. Denn um ihn zu sehen, muß man ja leider Eintritt zahlen, und das leistet „man“ sich höchstens, wenn man einmal auswärtigem Besuch zeigen will, was es alles in Lübeck gibt.

Nun ist gerade dieses Werk nicht nur künstlerisch von einem Reiz, dem sich keiner entziehen kann, der für solche Dinge Verständnis hat — es ist auch für Lübecks Kulturgeschichte von hoher Bedeutung. Denn reiche Kaufherren, die Grexerades bestellten es am Ende des 15. Jahrhunderts bei dem berühmten holländischen Maler Hans Memling für den Dom; ein Beweis, wie lebhaft damals schon die geistigen Be-

Noch kein Geld für die Reichskasse

Berlin, 19. Dezember (Radio)

Die Verhandlungen der Reichsregierung mit der amerikanischen Bankfirma Dillon, Read & Co. sind am Mittwoch entgegen den anfänglichen Erwartungen wieder einmal ins Stocken geraten. Immerhin hofft man, daß die Verhandlungen doch noch rechtzeitig zu einem positiven Ende geführt werden. Im anderen Falle müßte die Reichsregierung versuchen, durch Inanspruchnahme des deutschen Inlandmarktes einen Ueberbrückungskredit zu finden. In diesem Falle würde das Reich in erster Linie an die Reichspost, die Reichsbahn, die Sozialversicherungsinstitute und die Girozentrale herantreten. Hierbei handelt es sich zunächst natürlich nur um entfernte Möglichkeiten.

Unverständliches Urteil im Munitionsschieberprozeß

Alle freigesprochen

MW Kiel, 19. Dezember

In dem großen vor dem erweiterten Schöffengericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse geführten Prozeß wegen der verurteilten Munitionsausfuhr im Jahre 1928 wurde Donnerstag mittag kurz nach 12 Uhr am neunten Verhandlungstage das folgende Urteil verkündet: Die Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Für die Urteilsbegründung wurde die Öffentlichkeit und die Presse wiederum ausgeschlossen.

ziehungen zwischen der Hansestadt und dem Westen waren. Und ein Zeichen, wie weit die Hanseaten zur Zeit ihrer Größe von einem Kirchturnsgeist entfernt waren, der schon einen Mecklenburger Künstler als „landfremd“ ablehnt. Enge des Blickes ist eben immer ein Zeichen geistigen Niederganges.

Hoffentlich hat diese Sensation nun wenigstens den Erfolg, daß recht viele Lübecker sich an die Schönheit dieses Werkes und nicht dieses allein erinnern. Die Weihnachtszeit bietet die allerbesten Gelegenheiten zu Entdeckungsfahrten in der engsten Heimat.



Der Memling-Altar bei geschlossenen Flügeln

Die zartgemalten Steinfiguren, die Verkündigung darstellend, waren nur für den Altar bestimmt. Deswegen man sie, so erscheinen 4 ernste Heilige, wohl der schönste Teil des ganzen Werkes. An hohen Festen aber wurde der Altar zum zweitenmal geöffnet. Dann erschienen Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung in farbenfreudiger, figurenreicher, fast verwirrender Pracht.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes in der Volksbegehrensfache

Eintragung Recht jedem Beamten frei / Werbetätigkeit kann Verletzung der Beamtenpflichten bedeuten

Leipzig, 19. Dezember (Radio)

In der Streitsache der Deutschnationalen Volkspartei im Preussischen Landtag gegen das Land Preussen wegen Teilnahmeberechtigung am Volksbegehren fällte der Staatsgerichtshof heute morgen folgende Entscheidung:

„Die in Artikel 133 Absatz 2 der Reichsverfassung den Beamten gewährte Freiheit ihrer politischen Meinungsäußerung umfaßt das Recht, sich bei einem zugelassenen Volksbegehren ohne Rücksicht auf dessen Inhalt einzusetzen und beim Volkseinstich abzustimmen. Die weitergehenden Anträge werden abgewiesen.“

In der Begründung dazu heißt es: Der Staatsgerichtshof nimmt in dem vorliegenden Falle eine Verfassungsfrage an. Verfassungsstreitigkeiten im Sinne der Verfassung seien nicht nur Streitigkeiten innerhalb der Organe der Staatsgewalt. Der Wesenspunkt der Verfassungsfrage müsse hier entscheiden. Die Rundgebung der preussischen Regierung hätte einen Zustand geschaffen, der die Beamten in ihren Volksrechten beschränkte. Zur Führung dieser Verfassungsstreitigkeiten sei die Klägerin als Trägerin des Volksbegehrens berechtigt. Zwar sei das Volksbegehren eine Reichsangelegenheit, aber in dieser Sache seien auch Landesstellen tätig gewesen und diese Tätigkeit könne zu einer Verfassungsfrage führen. Dies sei hier der Fall. Inwieweit die preussische Regierung auf die Beamten eingewirkt habe, sie vom Volksbegehren abzuhalten, könne dahingestellt bleiben. Die Durchführung des Verfahrens beruhe auf Artikel 78 der Reichsverfassung, ihrem Schutz diene ebenso Artikel 130 Absatz 3. Er gewährte den Beamten die politische Meinungsfreiheit. Die in Artikel 130 Absatz 2 den Beamten gewährte Freiheit, ihre politische Meinung zu äußern, findet allerdings ihre Schranken in den besondern Vorschriften, die die Beamten bei der Werbetätigkeit zum Volksbegehren zu beachten haben. Hier komme es auf die staatsrechtliche und politische Bedeutung an. Die Eintragung zum Volksbegehren sei nach Artikel 126 der Reichsverfassung Volksangelegenheit, die keiner beamtensrechtlichen Bindung unterliege. Die Teilnahme am Volksbegehren und Volkseinstich stehe demnach allen Beamten frei. Darüber hinaus jedoch gewährte die Verfassung keinen Schutz. Insbesondere könne jede Werbetätigkeit eine Verletzung der Beamtenpflicht herbeiführen und deshalb nicht mit den Beamtenpflichten in Einklang zu bringen sein. Ob der Inhalt dieses Volksbegehrens derart ist, daß die Beamten über Eintragung und Stimmabgabe hinauszuweisen können, sei im Einzelfalle von den Disziplinargerichten zu entscheiden. Alle anderen Anträge der Klägerin mußten abgewiesen werden.

Abbau der Ministerpensionen

Zweidrittel-Mehrheit für Verschärfung der Geschäftsordnung im Reichstag

Berlin, 19. Dez. (Sig. Bericht)

Der Reichstag nahm in seiner Sitzung einen Gesetzentwurf an, der der Regierung die Ermächtigung erteilt, einen Betrag bis zu 400 Millionen Reichsmark im Wege des Kredites zu beschaffen. Es sprach zu dem Gesetzentwurf nur der Abg. Neuhäuser (Komm.), d. h. er redete eigentlich nicht zu diesem Gesetz, sondern bemühte sich nachzuweisen, daß erstens die Sozialdemokratie die Vorschläge zur Reichsfinanzreform schon seit Monaten gefordert habe, was ihm niemand im Hause glaubte, und zweitens, daß die Vertragsverletzung vom Sonnabend die Kapitulation der Sozialdemokratie vor dieser Reichsfinanzreform bedeute. Die Kommunisten und ihre Anhänger werden in den nächsten Wochen wieder einmal erleben, daß sie falsch prophetisiert haben. Es bleibt dabei, daß die Sozialdemokratie sich die Freiheit ihres Entschlusses gegenüber jedem der kommenden Finanzpolitischen Gesetze vorbehalten hat.

Eine zeitweise heftige Auseinandersetzung gab es bei der dritten Lesung der verschärften Ordnungsbestimmungen. Man wußte, daß dieses neue Gesetz dem Präsidenten das Recht erteilt, Abgeordnete, die die Ordnung des Hauses gefährlich stören, bis zu 30 Tagen auszuschließen. Folger sei dem Ausschluß nicht freiwillig, so hat der Präsident das Recht, den Ausschluß auf weitere 30 Tage auszudehnen.

Die Radikalsozialisten von links und rechts

fürchteten dieses Gesetz wegen des Entzuges der Diäten und der Freikarte. Auch der deutschnationale Abgeordnete und Vizepräsident Graef reichte sich in diese Front der Kommunisten und Radikalsozialisten ein. Er verlangte Rückverweisung an den Ausschluß. Der kommunistische Fraktionsführer Torgler verurteilte, daß trotz der einzelnen Annahmen dieses Gesetzes die Kommunisten auch in Zukunft Radikalsozialisten werden, wenn sie das für niemanda hielten. Im übrigen machte er ein kleines Konturenmandat gegenüber den Radikalsozialisten, die ja stets die Kommunisten an Radikalismus übertreffen wollen.

Er enthüllte, daß am Tage zuvor der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete General von Epp, Mitglied des Reichstages, bei dem Reichspräsidenten zu

Abend gegessen und mit den Marxisten gemeinsam fotografiert worden sei.

Das führte dann den bekannten Untertanensklammer Dr. Fried an die Tribüne. Selbst seiner Fällungsbewertung gelang es jedoch nicht, diese bekannte Tatsache aus einem parlamentarischen Abend hinweg zu zaubern. Der sozialdemokratische Abg. Heilmann erwiderte dem Abg. Torgler, der sich geäußert hatte, daß die kommunistische Fraktion an solchen parlamentarischen Gesellschaften nicht teilnehmen, anders könne die russische Sowjetbotschaft zu denken, die sehr gerne Einladungen des Reichspräsidenten Lohde annehme. In sogar zu ihren eigenen gesellschaftlichen Veranstaltungen bei verurteilten Sozialfaschisten hinzuziehe. Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Verschärfung der Geschäftsordnung bei 419 abstimmbaren Abgeordneten mit 314 Ja-Stimmen gegen 105 Nein-Stimmen angenommen. Damit ist sogar die verfassungsändernde Mehrheit erreicht und jeder Zweifel an der Reichsgültigkeit der neuen Bestimmungen beseitigt.

Wie erzieherisch die neuen Bestimmungen schon in dieser Sitzung wirkten, zeigte sich gleich darauf in einer neuen Mißrede des Nationalsozialisten Fried.

Es handelte sich um das neue Minister-Pensionsgesetz. Dr. Fried bemühte diesen Anlaß, um zu behaupten, daß ein früherer Reichsminister wegen seiner Außenpolitik vom Ausland befehligt wurde. Es erfolgte prompt der Ordnungsruf des Reichspräsidenten, stürmische Rufe aus der Mitte des Hauses verlangten den Sinauswurf dieses Menschen, der einen Toten, nämlich Stresemann, in dieser elenden Weise zu schmähen wagte. Fried wurde leichenblau und stammelte, daß er mit dieser Bemerkung den Nobelpreis, also die höchste humanitäre Auszeichnung in der ganzen Welt, gemeint habe. Er zog sich wegen einer unanständigen Formulierung des Satzes einen neuen Ordnungsruf zu, hülflos sah dann aber sehr wohl, mit einem dritten Ordnungsruf Diäten und Freikarte zu verlieren.

Das neue Ministerpensionsgesetz schafft die Ministerpensionen für die parlamentarischen Minister ab.

Es wird nur ein Uebergangsgeld je nach der Amtszeit des Ministers eingeführt. Soweit ein Minister früher schon Reichs-, Staats- oder Gemeindebeamter war, erhält er nicht eine Pension, die aus seinem Ministergehalt berechnet wird, sondern die Pension entspricht der Stellung, aus der er zum Minister berufen worden ist, also immerhin ein sehr wesentlicher Fortschritt. Silberding und Senzling haben dieses Gesetz unterzeichnet, während alle bürgerlichen Reichsminister bis jetzt sich an diese Gesetzgebungs-Maßnahme nicht recht heranzuwagen haben. Das Reichstagsgesetz gegen dieses Gesetz wüßte, ist selbstverständlich. Die ganze verlorene Art dieses Menschen zeigte sich in dieser Rede. Er schloß damit, obwohl verurteilter Feind der Republik, von diesem Staat eine hohe Pension zu erhalten. In seiner Reaktion seien neben dem General von Epp noch andere hohe Pensionsempfänger. Die Nationalsozialisten werden geführt von zahlreichen Offizieren und früheren hohen Beamten, die in fetter Pension sitzen. Dieselben Leute wagen sich auf der Reichstagstribüne als Feinde der Pension hinaufzulegen. Ihr Ziel ist, daß die Republik ihre eigenen Feinde durch Pensionen finanzieren sollte und den Republikanern dafür die Pensionen einziehe. Der Gesetzentwurf wurde schließlich dem Rechtsausschuß überwiesen. Dort wird sich Gelegenheit finden, nicht nur über die hohen Ministerpensionen, für die die Sozialdemokratie nicht verantwortlich ist, sondern auch über die sonstigen hohen Pensionen, insbesondere die für verabschiedete Generale, zu reden.

Gegen 7 Uhr wurde die Sitzung verlegt. Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung stehen u. a. die Zollgesetze und das sogenannte Sozial-Programm (Tabaksteuer und Einführung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung).

Kurzarbeiterunterstützung bis 31. März verlängert

Die Kurzarbeiterunterstützung, deren Geltung am 31. Dezember zu Ende gegangen wäre, bleibt auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsrates des Reichsanstalt bis zum 31. März des nächsten Jahres in Kraft. Der Reichsarbeitsminister hat dem Beschuß des Verwaltungsrates zugestimmt.

Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter betrug Ende Oktober d. J. rund 27 000, zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres dagegen nur rund 12 500. Unterstützt wird ein Kurzarbeiter, wenn er in der Kalenderwoche drei volle Tage Arbeitsausfall hat.

Ende November betrug der Prozentsatz der Kurzarbeiter nach der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bei den Metallarbeitern 12,2 Proz., bei den Textilarbeitern 21,2 Proz., Bekleidungsarbeitern 15,4 Proz., Guldarbeitern 30,1 Proz., Schuhmachern 27,1 Proz., Leiharbeiter 10,8 Proz., Sattler und Tapezierer 12,8 Proz., Tabakarbeiter 10,2 Proz., Maler 13,5 Proz.; bei den übrigen Verbänden beträgt die Kurzarbeit weniger als 10 Prozent. Insgesamt waren nach der Statistik der freien Gewerkschaften Ende November von hundert Mitgliedern 7,3 in Kurzarbeit, in absoluter Zahl 312 007; die Zahl der Mitglieder, über die berichtet wurde, beträgt 4 291 971.

Kritische Stunden für MacDonald

London, 19. Dezember (Radio) Die liberale Fraktion des Unterhauses hat am Mittwochabend beschlossen, die Bergbauvorlage in ihrer gegenwärtigen Form abzulehnen. Die Fraktion fordert gewisse Änderungen der Vorlage bzw. befriedigende Erklärungen durch die Regierung. In parlamentarischen Kreisen hofft man dennoch, daß die Weiterregierung durch die Abwesenheit zahlreicher konservativer Abgeordneter dem Sturze entgeht und die Vorlage angenommen wird.

Sozialdemokratie gegen Zellvorlage

Berlin, 19. Dezember (Radio) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Mittwochabend beschlossen, gegen die Zellvorlage zu stimmen.

Die Freundschaft der Diktatoren

Erneuerung des russisch-türkischen Bundes

Konstantinopel, 18. Dez. (Sig. Bericht)

Der stellvertretende russische Außenminister, der sich von den türkischen faschistischen Diktatoren und ihrem Anhang acht Tage lang wie ein Ferkel feiern und durch die Straßen von Ankara schleppen ließ, hat nach der Erneuerung des russisch-türkischen Freundschaftsvertrages die Rückreise nach Rußland angetreten. Die türkischen Blätter, die auch nur die geringste Oszillation der Freundschaft denunzierten und mit den gehässigen Worten bekämpften, feiern den bolschewistischen Vertreter ebenfalls als Freund der Gegenwart und Zukunft. Wehrliche Verbündeten sind diejenigen, wie sie sich anlässlich der Anwesenheit von Karahan in der faschistisch regierten Türkei abgepielt haben, waren bisher lediglich in Italien anlässlich der Anwesenheit eines faschistischen Flugzeugführers in Rom zu verzeichnen.

Der neue türkisch-russische Freundschaftsvertrag geht über den bisherigen Vertrag hinaus, als sich Rußland und die Türkei gegenseitig verpflichten, mit einer dritten Macht ohne gegenseitige Zustimmung weder einen neuen Wirtschafts- oder Militärvertrag abzuschließen noch über einen solchen Vertrag zu verhandeln. Ausgenommen von dieser Vereinbarung sind platonische Freundschaftsverträge. Falls der neue Vertrag nicht sechs Monate vor Ablauf gekündigt wird, bleibt er automatisch ein weiteres Jahr in Kraft. Außerdem versichert die Türkei dem bolschewistischen Machthabern in dem neuen Vertrag, daß sie mit keiner dritten Macht irgendwelche Geheimverträge abschließen wird, ohne daß Rußland das gleiche Zugeständnis gegenüber der Türkei gemacht hätte. Die Bedingungen, daß der neue Vertrag mit einer Geheimklausel versehen ist, sind bisher amtlich dementiert worden. Viel zu geben ist auf diese Dementis nicht.

Der neue Vertrag tritt nach der Ratifikation durch die russische bzw. türkische Regierung in Kraft. Vorläufig läuft der bisherige Freundschaftsvertrag weiter.

Graustige Hungersnot auf den Inseln der Südsee

Amsterdam, 18. Dezember (Sig. Ber.)

Eine furchtbare Hungersnot ist im Westen des Sunda-Insel Flores ausgebrochen. Die Nahrungsmittelknappheit, die sich dort schon seit Mai dieses Jahres bemerkbar macht, hat in der letzten Zeit so stark zugenommen, daß — nach den hier vorliegenden Meldungen — Tausende von unterernährten Männern, Frauen und Kindern in die Wälder gezogen sind, um eßbare Baumwurzeln und Früchte zu suchen. Hunderte von Menschen sind infolge unzureichender Nahrung dem Hungertode erlegen. Missionare, die das Hungersnot-Gebiet bereisten, fanden in vielen Dörfern nur ganz alte Leute, Kranke und Reichen vor.

Banditen und Politiker

Nizza, 18. Dezember (Sig. Bericht)

In der Nacht zum Dienstag wurde hier der Kassenbote einer Pariser Großbank von Autodbanditen überfallen und beraubt. Der Vorfall, der gerade zwei Tage nach der Verurteilung einer Räuberbande erfolgte, die sich der gleichen Verbrechen schuldig gemacht und den Kassenboten wegen seiner Weigerung ermordet hatte, hat in Nizza die Aufmerksamkeit der Regierung hervorgeworfen, zumal dieser letzte Prozeß bewiesen hat, daß die Räuber und Angehörige der Autodbanditen mit der höchsten Polizei eng zusammen arbeiten und mehrere Beamte in der sizilianischen Gerichtsbarkeit ihre angeklagten Freunde in Schutz zu nehmen wagen. Es kommt hinzu, daß die Banditen auch für gewisse parlamentarische als Wahlkämpfer tätig waren. So arbeitete ein Angeklagter aus dem letzten Prozeß für den Abgeordneten Sabiani. Diesem Umstand ließ er seine Freilassung zu verhandeln haben. Ein anderer Angeklagter, der zum Tode verurteilt worden ist, genoss früher den Schutz des Generalpräsidenten Doumer, weil er dessen Wahlkampagne auf der Insel Korsika unterstützte.

Kritische Tage für Berlin

Sozialdemokratie beantragt Winterbeihilfe

Berlin, 19. Dezember (Radio)

Die Berliner Stadinerordnetenversammlung dürfte heute folgenden Antrag der sozialdemokratischen Fraktion annehmen: „Die Stadinerordnetenversammlung ersucht den Magistrat Mittel bereitzustellen für die Gewährung von Winterbeihilfen in Höhe der vorjährigen für alle Unterstützungsempfänger einschließlich Erwerbsloser.“

Auf Veranlassung der Kommunisten werden die kommunistischen Erwerbslosen heute auch in Berlin demonstrieren. Mit oder ohne Sturm auf das Rathaus?

Berlin, 19. Dezember (Radio)

Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft beschloß am Mittwoch die für die Berliner Verkehrsmittel vom Magistrat beantragte Tarifserhöhung abzulehnen. Infolgedessen wird sich voraussichtlich die Generalversammlung der Berliner Verkehrsgesellschaft noch heute mit der Angelegenheit beschäftigen. Die Aufsichtsräte der anderen Institutionen, wie die Gas- und Elektrizitätswerke, deren Tarife ebenfalls erhöht werden sollen, stimmen einem entsprechenden Antrage des Magistrates bereits zu.

Zweite Haager Konferenz 6. Januar

Schwierigkeiten aus dem Osten

Haag, 19. Dezember (Radio)

Amlich wird mitgeteilt, daß die zweite Haager Konferenz am 6. Januar beginnen wird. Die juristischen Sachverständigen werden bereits am 3. Januar in Haag zusammenkommen.

Paris, 19. Dezember (Radio)

Der rumänische Außenminister hat die an dem Vornaplan beteiligten Großmächte telegraphisch bitten lassen, daß die Kleine Entente den Vornaplan auf der Haager Konferenz ablehnen werde, falls nicht gleichzeitig die Frage der Disparitäten endgültig geregelt werde. Voraussichtlich gibt der französische Außenminister heute im Senat eine wichtige Erklärung über die Probleme der Haager Schlichtung ab.

Lokomotive fährt in einen Arbeiterzug / 6 Tote

Münch, 18. Dezember

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am 18. d. M. wurde am 18. d. M. eine Lokomotive kurz vor dem Bahnhof Mühlheim-Eppingerhofen bei Hartem Mebel in einen Arbeiterzug hineingefahren. Hierbei wurden 4 Mann getötet und 9 verletzt. Die Verletzten wurden sofort ins Krankenhaus nach Mühlheim gebracht.

Wie aus von der Reichsbahndirektion in München am 18. d. M. bekannt geworden, hat sich die Zahl der Toten inzwischen noch auf 6 erhöht. Ueber das Befinden der 9 Verletzten war noch nichts in Erfahrung zu bringen. Angeblich ist die Staatsanwaltschaft damit beschäftigt, die beiden Aufsichtspersonen zu vernehmen, so daß über die Ursache der Katastrophe noch nichts bekannt werden kann.

Das Urteil im Siegelboxer-Eitabahn-Prozess

München, 18. Dezember (Sig. Bericht)

Im Siegelboxer-Eitabahn-Prozess wurde am Mittwoch nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es lautet für den Hauptangeklagten Oberbahnmeister Siegelboxer auf drei Monate Gefängnis, während die beiden anderen Angeklagten, der Stationsführer Pollack und der Streckenleiter Greller freigesprochen wurden. Der Staatsanwalt hatte die Bestrafung aller drei Beschuldigten verlangt und drei Jahre bzw. ein Jahr und einen Monat Gefängnis beantragt.

Zu Haus auf der Landstraße

Erzählung von Karl Ullrich, Lübeck

I.

Der Kolonne für den Bau von Chausseen waren Jost und Gottlieb zugeordnet. Jener Kolonne nämlich, die sich weit hinten im Moor mit dem Umlager und der süssen Beschaffenheit des Bodens herumkollerte. Da kämpfte nun einer in diesen Brief Wälder hinein, nachdem man in der trügerischen Voraussetzung lehte, den Boden entwässert zu haben. Der Boden hatte, was Wasser anbelangt, irgendwo jedenfalls ein tüchtiges Reservoir, die Arbeitskraft des Menschen nun aber keineswegs. Warum man auf Jost und Gottlieb verfiel? In der Stadt hatten sie wohl die recht intime Beziehung der beiden zur Landstraße herausgeschliffelt.

Die beiden konnten von sich sagen: man schlägt uns zu unserer alten Viehstall zurück. Also werden wir bei ihr ins Quartier ziehen.

Sie waren richtig zu Haus auf der Landstraße. Da hatten sie nun ihre Müll weg. Das Geklapp um sie herum in wildem Strahl hoch. Die Hämmer sangen ihr brutales Lied. Ein Schwingen war in der Luft. Gar nicht so, um von dieser Müll mitgerissen zu werden. Aber so, daß man dahinter die Musteln vor Anstrengung seufzen hörte.

Der Meilenfotograf einer Dampfmaschine sah auf diesel natürlich verächtlich herab. Die geringste ihrer Anstrengungen kam ja schon tausenden an Zentnerlast gleich. Nun hebelten diese Maschinen, ebenso die Mäher der Steine, alles Material und Gerümpel einer ständigen Remachung. Dafür hat man sich einen fahrbaren Wohnwagen erdacht, den einer oder besser noch zwei vor den Achseln behaunten. Jost und Gottlieb hatten so einen bezogen.

Sie hatten weder Familie noch sonst was im benachbarten Dorf zu suchen. Und was Mädels anbelangt, kam im Dorf nur eine, die Olga, aus dem „Röthen Damm“ in Betracht, und die kam sowieso alle Tage mit verschiedenen persönlichen Sachen zur Kolonne.

Wohlan, also hinein in die fahrbare Welt! Den Komfort ist einmal richtig in Schuch bringen wie den Herdofen, dessen Rauchzüge aus dem Rogenhach hinauslugt. Mit dem Weislauger an die frische Luft; da modern's ja drin. Denn das Ding von Dampf und Öl immer nur auf Bezugnehmen, der obenbein von Spunt, diesem Esel, unterzuleiden sein muß.

Spunt ist der Kolonnenführer. Früher einmal, in graver militärischer Tracht, war er Sergeant oder sonstwas mit Tröseln auf der Schlichterlippe. Dieser verlässliche Mann kümmerte sich immer nur seiner Sittigkeiten. Seine mächtig hingeschmissenen Befehle unterstrichen so prächtig die himmelweite Distanz zu seinen Leuten. Nur Vieh, das angegriffen sein will. Das murrte nicht einmal so leicht, nein, die armenhüßler nur einen. Sein militärischer Drill verpuffte wirkungslos. Gleich blieb nicht von so einem giftig machen lassen.

II.

Die Mittagspause ist heute wieder kein besonderes Ereignis. Man kaut mehr Kiesel als Brot hinunter. Die Landschaft flücht sich und flucht sich ineinander. In diesem dicken Strom wird man mit hinweggeschwemmt. Und wo jetzt Wärme herkrigen? Der Spunt ist ja so mäuschenstill. An ihm kann man sich nicht erregen. Ueberhaupt, in den Paulen läßt er sie alle fern in Ruhe; da kann er sich schlecht hineinmengen. Außerdem hält Spunt jetzt gespannt Ausschau. Wer nicht wüßte, wonach! Nach etwas Kommem. Welche. Was für eine Vorlesung, leht etwas Kommem an sich zu pressen. Geht das allein diesem Hund so? Die Kolonne knippt. Alle Mann hinsetzen; die Olga!

Da kommt das Weisbild angewinkt. Müller und Schenkel als ein solches Gutherden, das sich sehen lassen kann. Unterm Arm den gehöherten Korb, und was für einen Korb! Den können wir. Und erst was für ein Müdel. Aber das können erst wenige. Spunt ist ernstlich gewillt, der nächste zu werden.

Es heißt: „Spunt zieht alle Geier auf.“ Jost fährt dazwischen: „Zum Teufel, wer ist denn schon Spunt! Eine Kleinigkeit mehr als Rebel! Nichts als laule Luft. Wollen mal sehen!“

Jost eilt der Olga entgegen und stellt ihr alatt den Korb aus den Händen, um ihn alsant nebenher zu tragen. „Der host du eine Kunst voll Moneten. Gib mir Zigaretten und das da!“ womit er ein paar Oranger aus dem Korb ansetzt. Was drüber ist, kannst du mir später an Sellgert eintauschen, schönes Kind.“

Olga läßt auf. Was hat nun besser: das Geld, das in ihrer Tasche hüpfet oder das scharfe Gefühl aus ihrem Munde? „Aha, was — Olga — eine Anpassung auf die Seligkeit voraus.“

Jost läßt sie. Olga wehrt nicht gerade ab, aber jedenfalls wehrt sie sich so, daß sie ihm dabei die Oranger wieder abnimmt. „Was, soviel für einen Kuh? Ein teurer Tarif.“

„Sie keine Kameraden ihn helfen ins Gebet rechnen können, ist Spunt wieder allgewaltig. Die Mittagspause ist beendet. Der Kiesel Spunt nimmt seinen Platz ein.“ An die Arbeit, Leute.“ Er kämpft auf Jost zu, der noch bei der Olga herumlungert. „He, willst ihr wohl Steine einstopfen.“

Der Sang vom unbekanntem Soldaten der Revolution

Von Walter Victor

Es war sein Wesen, daß ihn niemand sah, drum ist er auch so still hinweggegangen, daß weder Feuersworte ihm erklangen, noch etwas Reiterisches laut geschah. Er war ein Weiber. Dreißig Jahre Kabrit, — und niemand hat ihn jemals können hören. Ihn kannten solche Worte nicht betören; Er kannte seiner Klasse Kampfgeschick.

Kammerer waren Sonntag sein Besuch, Partei, Gewerkschaft, Turnverein bezahlten, Flugblätter laufend Treppen zu den Wahlen. Und noch des übrigen mehr als genug.

Wenn Welttagstisch das große Beden klang, war keine Weiße Teil der Sinfonie. Wo es martialisieren galt, da fehlte er nie, und wo man geistig um die Feste rang.

Bildung war Freude, Erlebnis ihm die Kunst. Man sah ihn nie an Wirtschaftlichen wanken. Er hatte nie auch nur den kleinsten Götzen. Er wollte für die Zukunft, nicht für Günst.

Drum weh auch heute keiner, daß er fehlt, Kadente Mingen nur für Mäher. Der Zukunft namentlichen Muskelere wird kaum gedacht. Sie werden nur geachtet.

Es ist ihr Wesen, daß man sie nicht sieht, Doch nur durch sie kann es einst aufwärts gehen. — Ich will mit euch an einem Grabe stehen, Bis einer dankbar fromm die Milke zieht.

Jost kehrt ihm wortlos den Rücken zu und langt noch einmal in aller Gemütsruhe nach Olga aus und läßt sie.

Rückt sie (nun erst recht!) im Angesicht des ärmlichen Gottes. Spunt zischt. Jost belächelt:

„Krieg keinen Starzkampf, Alter! Maßzeit.“ (Betonung auf: „Alter!“, als ob Spunt alt wäre; das wäre gelacht.)

Jost schenkt zu seinem Trupp. Gottlieb empfindet ihn: „Jost du Salunte — wie kannst du dir das mit der Olga herausnehmen. Du weißt doch, ich hab was mit ihr!“

„Ja, Gottlieb, das haben wir wohl alle.“
„Wer hätte wohl nichts mit der Olga — wenigstens wohl des Nachts in den Träumen.“

III.

In der Dämmerstunde abends strolcht Jost ein wenig über die bewaldeten Abhänge hin. Das kalte Geißel flücht trüblich in der Luft herum. Das Licht hat sich seit Wochen auf und davon gemacht. Die ganze Nacht vertam jetzt auf dem Boden.

Zwischen den Stämmen hindurch erblickt Jost seinen Wagen. Uebrigens ist von Gottlieb irgendwas keine Spur. Der sollte jetzt doch irgendwo vor dem Wagen Brennholz spalten. Ob der etwa drinnen im Korb sitzt? Wer das glaubt! Der Kerl hummelt natürlich im Dorf herum. Am Ende noch hinter der Olga her.

Jost stellt dann über das lumpige Zwischengelände hinweg dem Wagen zu. Da mühen wir nun selbst unsere Finger trumm machen, um Brennholz zu kriegen.

Bei den Kuckstiegen, die in das Wageninnere hinaufführen, ist Jost angelangt. Ueber dann kühlt er und horcht ungläubig auf. Da hat sich ja was Neues im Wagen angehängt. Ein Weib!

Ein Weib! Nicht ausdenken; jeder Jost ein Weib. Jedenfalls nach dem zu messen, was das Gesicht und Geflüster da drinnen ankündigt. Wer ist nun imstande, so ein Gesicht ohne Spuren in sich hineinzumstrahlen? Wer käme überhaupt so schnell an so süßem Gelände vorüber?

Jost atmet freudig über seinen Haarschopf hin, als müßte jetzt auf alle Fälle etwas geschehen werden, und wenn es auf dem eigenen Schädel anhebt.

Und wer — wer wohl? Auf Gottes Erdboden scheint es in der Tat nur ein Weibshild zu geben; die Olga.

Nun ist alles klar: die Olga ist bei dem Gottlieb. O, die Kanakken. Jost läßt über einen Baumstumpf hin, stiert die öde Landstraße grollig hinunter. Das Gewinde einer Schlange vor sich liehrend, überhörend ist alles. Wie abgestandenes Wasser im Strahengraben.

Jost verliert zu seiner Tröstung einiger milderer Umstände habhaft zu werden. Dem Spunt wäre sie wenigstens abgejagt.

Daumier „Freiheit in Ketten“



Illustration aus dem „Folienbuch 1930“ Streckung durch die proletarische Literatur. — 57 namhafte Schriftsteller illustrieren. — 333 Seiten, 160 Photos, kartoniert M. 1.—
Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

Der Spunt mag sich statt dessen mit Schnaps vollschlagen. Unter die Mäher gehört der überhaupt. Heute nachmittag hatte Spunt aus purem Schabernack sich jedes Stück Geschick extra vorführen lassen. Da könnte ja einer seinen Hammer perlegt oder den Stiel angeknagt haben.

Der Jost macht jetzt seinen Tisch. Auch der Gottlieb bekommt was angehängt. Aber der steht dann plötzlich in aller Seelenruhe schlaflos vor ihm.

„Menschenskind, du kommst doch nicht aus dem Wagen.“

„Doch, ich war drin.“

„Was, du warst drin? Und Olga?“

„Ja, was ist denn mit der Olga los?“

„Ja, die ist doch noch da drin! Hörste denn nie?“

Gottlieb speit den Mund jetzt auf: „Also ich will dir sagen, Jost, ich komme direkt aus dem Dorf. Nun sag, was ist im Wagen los?“

„Komm!“

Sie schleichen um den Wagen herum. Sprechen. Und von dem, was sie da hören, werden ihre Augen immer größer und ausgeprägter. Ah, eine Mut kommt sich dahinter. Wie ein Beschalt kommt es aus ihrem Mund geschossen: „Spunt!“

Stell den Mund ab, daß er nicht mehr so himmelstürzende Schurerei behelme! Meere könnten den Schlund auf kriegen. Ueber an eines ist nicht zu rütteln; da drinnen im Wagen ist eben Spunt. Trifft sich durch einen Berg von Süßigkeiten hindurch.

„Das haben sie gewagt — in unserem Wagen ihr Niederkopf aufzuschlagen, Gottlieb! Und ich dachte, du wärst bei ihr.“
„Ne, ich hab das Leder doch im Dorf gesucht.“

An diesen Worten gefällt Jost irgend etwas nicht. Die Mäher kehrt sich wieder durch: „Ich räuchere die Hände aus. Geh, du indes draußen herum, Gottlieb, als wenn nichts geschehen wäre. Weiße, frage, jubiliere! Sie trauen sich dann nicht hinaus. Ich aber steige aufs Magendach.“

„Wem willst du aufs Dach steigen?“
„Mir ist kein Leben.“
Gottlieb tut wie angefahren; jubiliert; tut bewußten Augen und schmeißt mit Holzstücken herum. Was aber hat denn Jost da oben vor? Da hat er ein Weib mit hinaufgeschleift und legt es über den Schornstein, beschwert es mit Seilen. Der Rauch kann nicht mehr hinaus. Mohln soll der Rauch? Zurück wieder ins Wageninnere. Gut, aller Mische. Buchstäblich ausgeräuchert. — Gottlieb, der erst nicht beargwöhnt, warum Jost da oben herumtrübt, macht jetzt das Jubiliere mit viel stärkerem Schmelz.

Springbereit überm Dach gebeugt, genau über der Fahrlauert Jost. Rehe, wenn die beiden schon so schnell aus dem Wagen flüchten. Vor den Fensterlufen waren von außen die



Professor Christian Rohlf

Der bekannte norddeutsche Maler, dessen Werke die Entwicklung von impressionistischer Auffassung zu expressionistischer Malweise zeigen, kann am 22. Dezember seinen 80. Geburtstag feiern.

Fensterlufen vor dem bereits heruntergelassen. Denen da im Wagen muß ja zu Mute sein — na! Dieses Krächzen und Hüpfeln.

Spunt mag sich wohl zusammenreissen; aber was hat denn die Olga viel zu verlieren. So zeteri sie los, sie trommelt gegen die Tür; na — dann in Gottes Namen hinaus!

Spunt reißt die Tür auf und starrt mit vom Rauch zerbißenen Lippen auf Gottlieb vor sich. Von dem Nachegeißel Jost, der genau über ihm thront, ahnt er nichts. Er glaubt, nur den Gottlieb vor sich zu haben.

„Was habt ihr im Wagen verloren?“

„Kümmert dich einen Dreck!“

„Woh kümmert schon der Dreck, Spunt, der ich da drinnen angeknipst hat.“

„Und mich auch,“ posant es wie Zornchoral vom Dache her nieder.

Spunt fährt herum. Ueber Jost ist schon auf ihn nieder geschossen. Im Saß fliegt Spunt von den Sprossen herunter. Ist dem Gottlieb in die Arme, der ihn aber auch nicht haben will. Die Olga ist schon längst ausgerissen. Du, diese gewalttätigen Karakken!

Für Spunt geht es noch glimpflich aus. Ein Strahengraben, der ihn auffängt, ist zwar kein Männenbad. Da paßt er wie ein ausgelehter Hund herum. Immerhin, man zieht verhältnismäßig helle Glieder aus der Wärrer. Ein purer Glücksfall für alle Beteiligten; leider, leider. So ein kleiner Knochenbruch hätte die beiden Angreifer sonst noch leicht vor die Geschworenen bringen können.

IV.

Trotzdem konnten diese sich abrollenden Leidenschaften nicht so mittendrin schlaggelegt werden.

Ein paar Tage später flogen alle nach innen abgetriebenen Mäner auf

Es war beim Einhämmern der Steine. Spunt hatte seine Abrechnung fertig. Er lauerte Stundenlang um Jost herum, prüfte alles peinlich, maß die Ehenheit ab und schief überhaupt aus aus Galle zu stehen. Schließlich troch er dem Jost geradezu auf den Leib. Der hämmerte unentwegt. Hämmerte, selbst dem Hammer trak sich noch Mut an, und dazwischen suchte Spunt mit seinem Fuß herum, mäfelte und ließ sich vom Satan Wind einblasen.

„Da ist Schloßarbeit. Eine Luderel! Kein Stein paßt zum andern. Da — und dieser.“ (Sein Atem roch wie entzündeter Schwefel.) Und er stach mit der Fußspitze auf der Stein ein.

Wie er zurückzog, zurückziehen mußte, war das Malheur geschehen. Jost hatte seinen Hammer auf den Fuß niedergelassen lassen. Nicht dran zu hüffeln: das sah. Der Spunt hatte sich sogar übergeben und übergab sich nochmals, als die Olga zur selben Zeit angeknipst kam und weiter keine Rührung zeigte.

Scherereien, Untersuchungen, all das mußte in Kauf genommen werden. Spunt hoffte auf die Rache des Gefeches. Ueber was konnte Jost etwas anhaben? Eben ein Betriebsunfall. Der Hammer war ihm durch die Bedrängung und durch das Herumschlagen von Spunt aus den Händen gepliten.

Wie die Blätter sagen: Laut Statistik haben wir heute einen Toten, drei schwere und eine leichte Verletzung zu verzeichnen.

Diese leichte ist Spunts. Der Mensch kann noch von Gift sagen.

Ich geh' mit meiner Kleinen Stempeln

Von einem Erwerbslosen (Name unbekannt)

Aus dem „Folienbuch 1930“, das im Neuen Deutschen Verlag, Berlin, erscheint.

„Bata, kann ich mit dir sein?“

„Ja, die Sonne scheint ja schön!“

„Zieh dir man dein Kästchen an!“

„So, nu komm und fass' mir an!“

„Tripp und trapp, tripp und trapp“

„Geht's die Straßen auf und ab.“

„Bata, viel mal auf die Leute.“

„Die in' arabe Tor da sein!“

„Wart man; oben wüßte heute“

„Wohl noch mehr beisammen sein!“

„Tripp und trapp, tripp und trapp“

„Geht's die Treppen auf und ab.“

„Bata, is dat voll hier drin!“

„Bata, ach, mir wird so heiß!“

„Mach die Türe auf, mein Kind!“

„Karte bitte! Rudolf Weiß.“

„Wetter! Mäcker!“ Klipp und klapp!“

„Geht der Stempel auf und ab.“

„Bata, warum sein die Leute“

„Wie hier so traurig aus?“

„Ach man! Komm, ich sein mir beide“

„Sonne an Mutter hin nach Haus!“

„Tripp und trapp, tripp und trapp“

„Geht's die Straßen auf und ab.“

Präzise Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt

Praktisch

- Sammelgedecke** mit Teller, mod. Formen u. Dekore 7.50 5.50 3.25 **2.25**
- Kaffeesevice** 9teilig, neueste Dekore 16.50 14.50 9.50 **7.50**
- Kaffeesevice** 15teilig, hochmoderne Muster 29.50 22.— 16.50 **11.50**
- Tafelsetvice** 23teilig, moderne Dekore 55.— 32.— 27.50 **24.50**
- Waschservice** 5teilig, elegante Dekore 16.50 12.50 10.50 **9.50**
- Bleikristallschalen** reich geschliffen 18.50 11.50 **8.75**
- Bleikrist.-Konfektkörbchen** Blumenschliff 7.50 **4.50**
- Bleikristallvasen** reich geschliffen 11.50 8.50 **6.75**
- Bowien** Kristallglas, mit 12 Gläsern und Löffel **12.75**
- Weinkaraffen** geschliffen 9.50 8.50 **4.50**

KARSTADT

Bis 8 Uhr abends geöffnet.

Gode Wort vertöfft
Lübeker Zigarrenlager
Paul Richert
Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr.
Fernspr. 20 828 8122

Verlobte
laufen ihre
Möbel
(Zellablg. gefaltet)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

EIN OFFENES
WORT AN ALLE

LUISE
OTTO



VORBEUGEN

NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

118 bis 128 Kaufend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0.80 RM.

Wollenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühlke

unter
Hundstr. 54
Lübeker Stahl-
leder-Matratzen
Fabrik 6870

Präzise Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt

Für den Haushalt

- Salonkohlenkasten** mit modernen Dekoren 3.75 3.25 **2.90**
- Ofenschirme** einteilig, neueste Muster 5.75 4.50 **3.75**
- Brot Schneidemaschinen** Rundmesser **9.50**
- Brotkästen** ff. lackiert, mit modernen Dekoren **2.75**
- Fleischhackmaschinen** verzinkt, Gr. 10 8.— Gr. 8 6.50 Gr. 5 **5.50**
- Aluminium-Schmortöpfe** unbordiert, mit Deckel 2.95 2.50 2.25 **1.85**
- Wasserkessel** unbordiert Stück 3.75 3.45 **3.25**
- Elektrisches Heizkissen** mit Reglerschalter, 2 Jahre Garantie **11.75**
- Nachtischlampen** Messing pol., mit Seidenschirm **6.75**
- Schreibtischlampen** Metallkuppel und Seideneinsatz **20.50**

KARSTADT

Bis 8 Uhr abends geöffnet.

Die Preise in **allen** Friseurgeschäften sind:

Bubenkopfschneiden 1.25 RM.
Frisieren 1.25 „

Ferner geben wir bekannt, daß sämtliche Friseurgeschäfte am Weihnachtsheiligenabend um 6 Uhr geschlossen werden.

Am 1. Festtag sind die Geschäfte von 8 bis 11 Uhr geöffnet.

Innung der Haarformer
Innung der Friseure

Kaufen Sie Ihre
Weihnachtsgeschenke
in

Herrenartikeln

bei

Ernst Wehde
Bedergrube 33, Ecke
Fünfhäusen

Die besten leb.

holst. Spiegelkarpfen

liefert täglich, auf Wunsch geschlachtet, frei Haus

P. Tretow, Schlumacherstr. 27
Telephon 22 496 8150

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Die guten O.A.-Qualitäten in Berufskleidung haben sich in allen **Arbeiter**-Kreisen groß eingeführt.

Durch den großen **Konsum** wird die größte Leistungsfähigkeit erreicht.

Die guten O.A.-Qualitäten bieten Gewähr für vorzügliches Tragen und unübertroffene Billigkeit, z. B. Schloßer-1.95 bis 4.95 | Manschester-Hosen 7.95 bis 19.50 usw.

Wollene Boyjacken mit warmem Futter (Herrenschneiderarbeit) **14.95**

Für alle Berufe finden Sie größte Auswahl

Otto Albers Markt 4
Kohlmarkt 10



wohl gut, aber billig

- Damen-Kamelhaar-Laschenschuhe** mit Filz- und Ledersohle 86/42 **2.20**
3.90 2.95 2.50
- Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe** ohne Kappe, ohne Absatz 86/42 **2.75**
5.50 4.40 3.60
- Kinder-Kamelhaar-Kragenschuhe** mit Absatz u. Ledersohle 81/35 **2.45**
2.90 3.60, 27/30 2.70 3.20
25/26 3.20

- Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe** mit Absatz und Kappe 86/42 **3.40**
6.50 4.80 4.20
- Herren-Kamelhaar-Laschenschuhe** mit Filz- und Ledersohle 48/46 **2.90**
6.00 5.25 3.60
- Kinder-Kamelhaar-Ohrschuhe** mit Filz- und Ledersohle 81/35 **1.95**
2.20 2.60, 27/30 2.50, 25/26
2.30, 22/24

Warenabgabe nur an Mitglieder!
Bis zum 23. Dezember ist unser Warenhaus bis 20 Uhr geöffnet
Sonntag bis 19 Uhr

Konsumverein
Warenhaus, Sandstraße

Marzipan, an der Quelle studiert

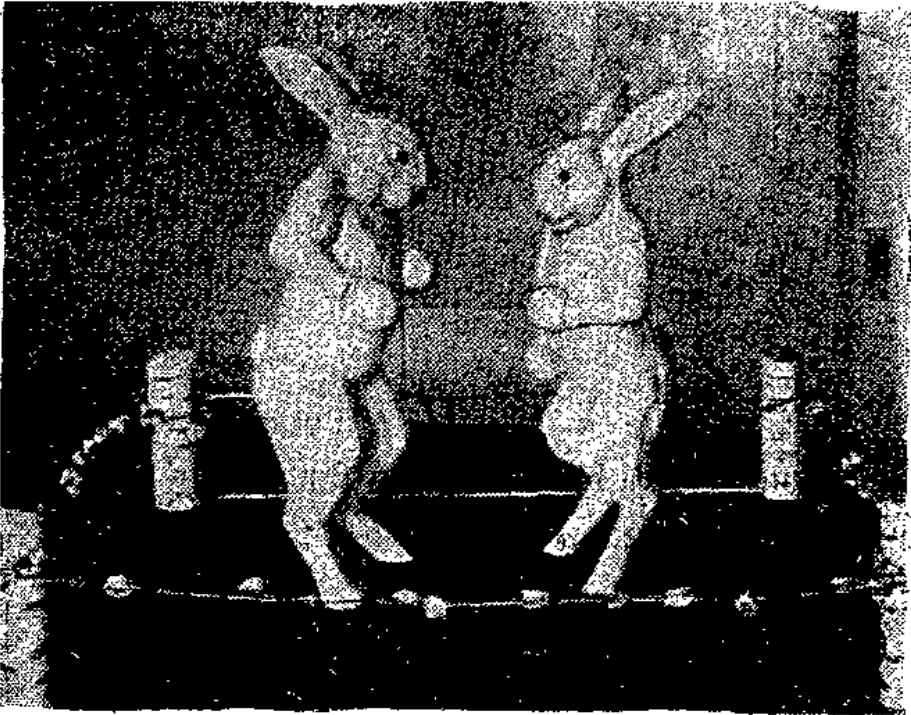
Lübecks weißes Wunder - Niederegger: die einzige Marzipanfabrik der Welt

Von Erich Gottgetreu

Das Merkwürdigste war eigentlich, daß die vielen hübschen Mädchen, die da in fixer Arbeit und in weißem Dreß an den langen Tischen der berühmten Lübecker Marzipanfabrik von Niederegger saßen — das Merkwürdigste war, daß diese Mädchen sich nicht in Bauchschmerzen wanden, unfähig, noch etwas mit dem Marzipan, dessen einzige Bestimmung doch das Geessenwerden ist, zu tun — nein, sie arbeiteten sogar außerordentlich eifrig... mich hätte man da mal ransehen sollen!

Die Arbeit schafft sich ihre Werkzeuge. Die Mädchen hatten „Hände wie Marzipan“ (ich las, daß der schöne Vergleich von Wieland stammt), und nun gaben sie den marzipanernen Kunstwerken die „garantiert giftfreien Farben“ und den letzten Schliff, den ihnen eben die fertigen Formen doch nicht verleihen können.

Aus Marzipan kann man alles machen, und dem Ritsch sind keine Schranken gesetzt. Ein bekannter deutscher Großagrariar läßt sich jährlich in so und so viel Exemplaren sein Schloß mit seinem Gutshof aus Marzipan herstellen und verschenkt es an seine Freunde. Hindenburg bekam zu seinem 80. Geburtstag vom Senat Lübecks eine große Marzipantorte mit dem plastischen



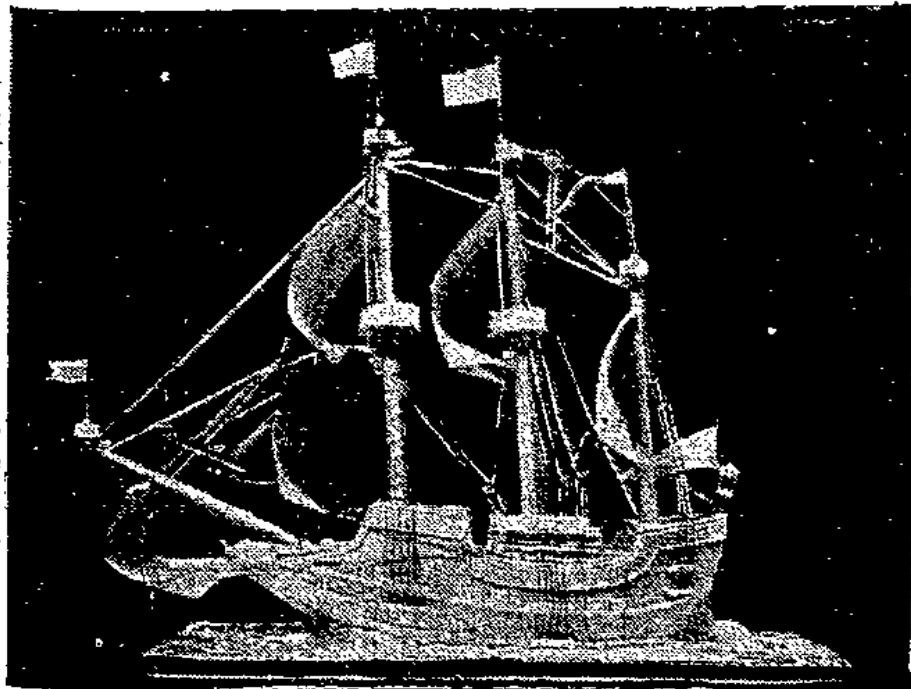
Auch Ostern wird marzipanern verführt

Grundriß der Stadt, den er sich gut munden lassen konnte. Warum auch nicht? Wilhelm II. hatte das liberale Lübeck auch schon gestreift.

„Kaiser Wilhelm II.“ konnten die Lübecker zur Strafe auch verzehren: vor mir liegt eine alte Vorkriegspreisliste, und auf deren Seite 1 steht Wilhelm II. im Durchmesser von 19 Zentimeter als Halbpfundtorte zum Preise von 80 Pfennig. Billig.

In den höheren Preislagen finden wir: Lübecker Holstentor mit Hasen, Taubenpaar mit Blumen, Reichsadler, Rottkäppchen, Faust und Margarete, Großvaters Liebling, Lohengrin, die Wacht am Rhein, Christi Geburt, Kaiser Wilhelm I. bei Gravelotte, Häuptlings erster Ritt. Der Zar von Rußland ließ sich in seinen guten Zeiten jedes Jahr 15 marzipanerne Weihnachtsgänse schicken, die hat er dann eigenhändig an die Großfürsten verteilt. Da die Gänse aber keine capitolinischen Eigenschaften hatten, hat das nichts genützt.

Nicht zu vergessen ist die Spezialität der Marzipankäse. Diese Marzipankäse werden in ziemlich beträchtlichen Mengen hergestellt, die Bettlern aus Bremen sind auf sie besonders verfallen.

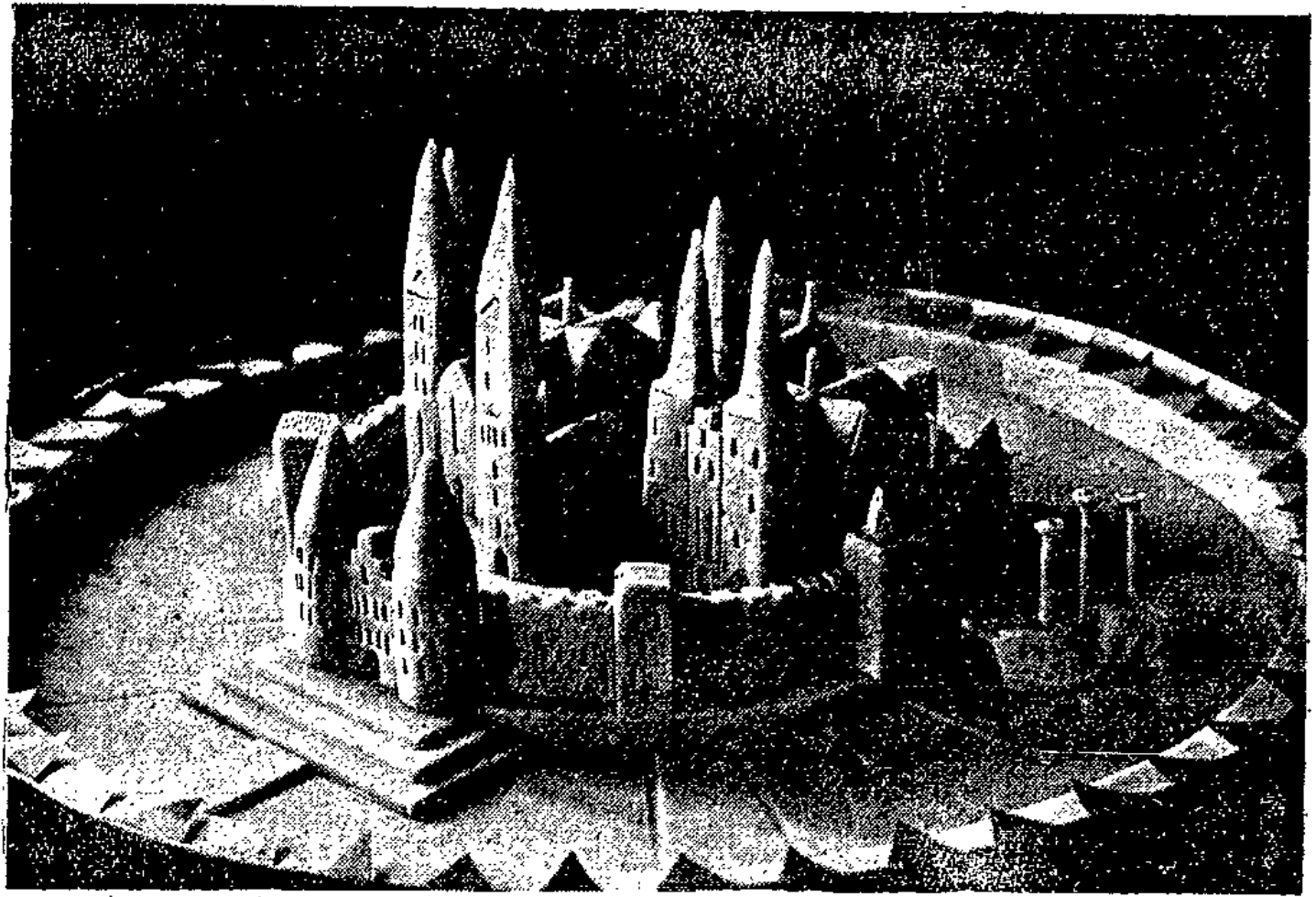


Hansefogge aus Marzipan

Es sind das ungefärbte, ganz normale Marzipane in Form runder Brote, nichts weiter. Jede Stadt hat eben so ihre Spezialitäten. Lange Marzipanbrote mit Schokolade übergossen, wandern wieder in unheimlicher Menge nach Hamburg. Da wohnt beispielsweise ein großer Kohlenhändler, der zu Weihnachten seine sämtlichen

Geschäftsfreunde in England mit ihnen beglückt. Was die wohl damit machen werden?

Ja, die Frage ist gar nicht so dumm. In einem alten Jahrgang der „Vaterstädtischen Blätter“ erzählt ein Leser von einer englischen Firma, die eine Marzipanachbildung vom Lübecker



Die Hinderburg-Torte, von Alfred Mahlau modelliert

Rathaus bekommen hatte — nur, daß die guten Leute gar nichts damit anzufangen wußten, und Kinder, die eine fremde Sache auf alle Fälle erst mal anschmecken, waren wohl nicht da. Das Marzipanrathaus kam unter Glas und Rahmen und an die Wand... Dann hat man den Leuten gesagt, daß das nun nicht ganz richtig sei, das weiße Zeug wäre ehbar: da hat man's gefodt. Die Sache klappte auch nicht ganz, aber nicht die Sonne, sondern eine Lübecker Familie brachte es an den trüben Londoner Wintertag, wie Marzipan zu essen sei. „Roh?! — nein, ausgekloppt!“ Od England streifte. Das Marzipan fiel vom Cabentisch und diesen Lübeckern zu, die sich voll Heißhunger und vaterstädtischem Stolz drauf stürzten.

Nun wollen wir schnell noch hören, was für Abenteuer ein Amerikaner mit Lübecks weißem Wunder erlebte. Der Herr schreibt: „Als eine ruhige, allerliebste Stadt gib mir Lübeck, aber gib mir nicht von dem Marzipan, durch den sie berühmt ist. Marzipan ist die unverdaulichste Substanz, die ich kenne, ausgenommen Glasfitt oder ein Bahnhofsbutlerbrot.“ Nachzulesen im Chicagoer „Sunday Times Herald“, Oktober 1895 — Sie haben ja die Nummer sicher noch zu Hause.

Der Mann muß an einen komischen Bäcker geraten sein. tatsächlich ist der Ruhm des Lübecker Marzipans schon sehr alt. Der Jahrgang 1863 des „Lübecker Volksboten“ spiegelt die große Aufregung wieder, die in Lübeck darüber herrschte, ob die beiden Konditoren Grell und Petersen wohl auch ihre Marzipantorten zur rechten Zeit fertig kriegen, die sie zur Weltausstellung nach London schicken wollten. Na, die Kinder wurden noch zur Zeit geboren und der „Volksbote“ konnte sich wieder beruhigen. Herr Grell muß wohl einen besonders guten Namen gehabt haben. Denn schon 1855 hatte er eine Bestellung nach Mexiko auszuführen.

Chronistenehrgeiz geht aber viel weiter. Den einen, Herrn Asmus, ließ er z. B. folgende Geschichte erzählen: Im Jahre 1407 war ein so kalter Sommer, daß alle Früchte verderben, und eine so große Hungersnot entstand, daß die Menschen Heu und Gras essen mußten und der Bißten Brot, wie eine welsche Nuß groß, in Sachsen drei Pfennige kostete. Diese kleinen Brötchen nannte man Markus-Brötchen. Nun wurden sie zum Andenken an diese trübe Zeit, in der Folge am Markustage gebacken, wo sie dann, reich gewürzt, den Namen Marzipan erhielten.

Die Sage ist sehr hübsch, nicht? Und in Alfsteins „Tempo“ vom 25. November 1929 steht sie auch. Bloß in keiner alten Lübecker Chronik. Sie gilt für Sachsen, und in sächsischen Chroniken taucht sie auch auf. Erfurt und Meissen streiten sich um die Ehre, das erste Marzipan in die Welt gesetzt zu haben, inselgedessen schon mit mehr Recht als Lübeck für sich beanspruchen darf. Venedig und Turin meldeten ferner Ansprüche an, und auch der Orient ringt um die Palme, die bei ihm doppelten

Sinne zu Hause wäre. Es ist schon wie mit Homer und Columbus. Sach, das Leben ist ja so aufregend.

Der Name? Ob der nichts verrät? Ja, vielleicht kommt er aus dem Orient. „Matapan“ war dort ein Hohlmaß, und in Venedig sollen die ersten Marzipanbäckereien in dieses Maß geformt gewesen sein. Andere wieder sagen plausibel so: panis = Brot, Marci = des Markus. Oder so: Panis = Brot, Mata = Milchbrei, Hundekuchen. Aber nun wollen wir mal einen Punkt machen, sonst sind die netten Mädchen aus der Fabrik am

Ende noch beleidigt. Nein, sie machen weder Glasfitt, noch Hundekuchen, sondern allerbeste Ware.

Bloß daß sie alle „der“ Marzipan sagen. Die Seuche hat schon ganz Lübeck ergriffen. Raja, jede Stadt hat eben ihre Marzipan-Spezialität und Lübeck die des falschen Artikels.

In Niedereggers Fabrik werden in acht Stunden 88 Zentner Masse hergestellt und verarbeitet, dazu gehört schon allerhand, auch an Maschinen. Unten liegen große Ballen Mandeln, die Mandeln werden in Sortiermaschinen geschüttelt, erst mal ganz heiß mit Schalen gewaschen, in einem Kessel gekühlt, maschinell geschält, von 12 Frauen, die an Marmortischen sitzen, auf Qualität geprüft und sortiert, nochmals gespült, in einem Wolf zu Brei zerquetscht, mit genau abgewogenem Zuckerzusatz dreißig bis vierzig Minuten lang gekocht, ausgekühlt und in Risten verpackt. Das ist ein langer Prozeß, aber es geht eigentlich alles ganz schnell. Jetzt schmeckt das Marzipan auch schon nach Marzipan.

Der zweite Akt spielt eine Treppe höher. Die Risten kommen also nach oben, und die Masse wird nun von Frauenhänden geknetet, geformt, verziert und verpackt. Die Formen sind aus Schwefel, hölzerne hat nur noch das Museum. Für die Marzipankartoffeln ist eine Maschine da, sie liefert immer fünfzehn Stück auf einen Rutsch und pro Rutsch braucht sie vielleicht drei Sekunden. Dann werden die Kartoffeln bloß noch in Katao



„Marzipanbrote“, ein berühmtes Photo von Renger-Pastich

getunkt und schon haben sie ihre schöne erntebraune Farbe. Die Marzipanbrote wieder bekommen ihren schönen schwarzen Schokoladenüberzug unter einer Maschine und am laufenden Band. Es geht eben nach modernsten Methoden, furchtbar schnell und hochhygienisch zu. Später werden dann die fertigen Waren in Zellophan gewickelt, die Kartoffelkugeln gleich plombiert, die Ueberreststücke gleich in Blech gelötet, kein Griff ist da zu wenig, kein Griff zu viel... und wenn der Weihnachtsmann seine Ware persönlich abholen wollte, er müßte hübsch im Vorzimmer warten, denn hier in der Fabrik würde er bloß hören.

Hartz & Gieseke
JOHANNISSTRASSE 22
ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN
BELEUCHTUNGSKÖRPER

Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 12. bis 18. Dezember.

Die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkte im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck verhielt sich in dieser Berichtswache ganz bedeutend. Die Gesamtzahl der männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden stieg von 9810 auf 10570. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden stieg in Lübeck von 5979 auf 6199 und die der weiblichen Arbeitsuchenden von 1161 auf 1581. In sämtlicher Nebenstellen stieg die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden von 2517 auf 2634 und die der weiblichen Arbeitsuchenden von 153 auf 156. Der Gesamtzugang im Bezirk betrug 1532, davon entfielen auf Lübeck 1102 und in den Nebenstellen 430. Diesem Gesamtzugang standen in Lübeck 170 und in den Nebenstellen 97, zusammen 267 Vermittlungen und 505 zurückgeworfene Bewerbungen gegenüber. Das Gesamtplus an Arbeitsuchenden im Gesamtbezirk betrug 760.

Drahtlose Telephonie auf dem Meere

Renal-Cuxhaven verständigt sich

Aus Hamburg berichtet unser Mitarbeiter: Am Dienstag hatte die Deutsche Telephongesellschaft für drahtlose Telephonie m. H. S. zu einer Fahrt eingeladen, auf der drahtlose Telephonie vom Schiff aus demonstriert wurde. Von dem Hapag-Sechsbänderdampfer „Adler“ aus wurde u. a. über Cuxhaven mit dem Dampfer „Hörter“ gesprochen, der auf der Reede von Renal liegt.

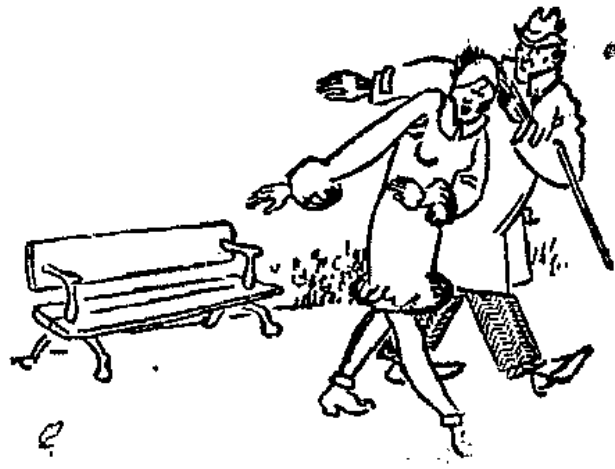
Die drahtlose Telephonie vom Schiff aus beruht im Prinzip auf den gleichen technischen Voraussetzungen wie die Zugtelephonie. Immerhin erheben sich wegen der ungleich größeren Entfernungen für die Schiffstelephonie eine Reihe neuer technischer Probleme. Nur allem sind für die Schiffstelephonie größere Energiemengen erforderlich. Die bei der Ausbildung des neuesten Zweiges der Telephonie angenommene Reichweite von 200 Seemeilen ist mit dem von dem „Adler“ ausgeführten Gespräch mit dem „Hörter“ praktisch übertraffen worden. Damit eröffnen sich Perspektiven von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Drahttelephonie gibt den Reedereien die Möglichkeit, mit ihren Schiffen in der Nord- und Ostsee direkt telephonisch zu verkehren, also eine schnelle und unmittelbare Verständigung herbeizuführen. Diese direkte im Gegenverkehr mögliche Verständigung ist der Korrespondenz gegenüber der hinsichtlich der Möglichkeiten die nur einseitige oder wechselseitige Unterrichtungen aufweisen. Für die Drahttelephonie sind bereits zwei Stationen eingerichtet, und zwar für die Nordsee in Cuxhaven und für die Ostsee in Swinemünde. Außerdem wird demnächst für den Fernverkehr eine Station in Norddeich eingerichtet.

Schalterschluss des Reichsbeamten Hamburg am 24. Dezember. Die Schalter des Reichsbeamten Hamburg werden am 24. Dezember um 12 Uhr geschlossen.

Um die Neugliederung Norddeutschlands. Unter diesem Titel werden, wie die Nachrichtenstelle des Senats schreibt, in einem Artikel der „Kieler Neuesten Nachrichten“ vom 18. Dezember als „Indiskussionen von der Sächsischen Ministerkonferenz“ bezeichnete Ausführungen veröffentlicht, die durchweg den Tatsachen nicht entsprechen. Nach dieser allgemeinen Feststellung muß jedoch als völlig unrichtig die Behauptung zurückgewiesen werden, daß Lübeck „offenbar noch am längsten an dem Gedanken eines Zusammenenschlusses der kleineren norddeutschen Länder, notfalls ohne Hamburg, zu einem nordwestdeutschen Länderbunde festgehalten habe, oder sich nicht zurückziehen konnte.“ Lübeck steht dem ihm unterstellten Gedanken völlig fern und hat ihn auch nie vertreten. Die Sächsischen Ministerkonferenz hat sich mit dieser Frage überhaupt nicht beschäftigt.

Sonntagsrückfahrten zu Weihnachten. Die Reichsbahndirektion Schwerin macht darauf aufmerksam, daß nach den jetzt gültigen Tarifbestimmungen die Benutzung von Schnellzügen mit dem um 3 1/2 Prozent ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten zu den Weihnachtsfesten nicht gestattet ist.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Es wird ungemütlich

Schwache bis mäßige westliche Winde, im Binnenland vorwiegend heiter und trocken, im Küstengebiet später Bewölkungszunahme mit mäßigem Temperaturanstieg, morgens stellenweise neblig. Nach Frost im Binnenland bis zu -6 Grad Celsius, an der Küste bis -3 Grad Celsius, tagsüber Temperaturen über Null.

Ganz Mittel- und Westeuropa steht noch immer unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes, dessen Kern heute über Mitteldeutschland liegt. Im ganzen Reich herrscht daher heiteres und trockenes Wetter. Die Temperaturen sind durch den Südwind polare Luft und nachts durch Ausstrahlung unter dem Aufpunkt gesunken. Sie werden sich in der Nacht, besonders in Süd- und Ostdeutschland, noch weiter rückwärts bewegen. Das Hoch wird an seiner Westseite von Hochdruckgebieten der im Süden Grönlands befindlichen Tiefdruckgebiete angegriffen. Bei Bewölkungszunahme werden westliche Winde im Küstengebiet ein langsameres Anheizen der Temperaturen mit sich bringen. Zunächst aber bleibt der Witterungscharakter noch erhalten.

Kraftwagenverkehr Schlutup-Dassow. Am Sonntag, dem 22. Dezember, verkehrt die Kraftpost auf der Strecke Dassow-Schlutup nach folgendem Fahrplan: Abfahrt Dassow 2.10, Rückfahrt ab Schlutup 8.10 im Anschluß an die Straßenbahn 7.30 ab Geibelplatz.

Geliche und ungeliche Mütterchaft

Rundfunkvortrag

Johanna Reike, Mitglied des Reichstages, wird am 23. Dezember, 19 Uhr 25, im Rundfunk über die Mütterchaft, besonders über die ungeliche, sprechen. An dem Vorabend des Reichstages, wo die verheiratete Frau die Geschenke für ihre Kleinen fertig macht, wird sie sich vielleicht nicht gern hören lassen wollen durch einen ersten Rundfunkvortrag. Und doch sollte sie sich diesen Vortrag nicht entgehen lassen, der ihr viel Wertvolles mitteilen wird, das sie, wer weiß, wie bald, wieder weitergeben kann. Vielleicht an eine junge Nichte, vielleicht an eine Freundin, vielleicht an die eigene Tochter. Denn heute liegen die Verhältnisse so, daß die ungeliche Mütterchaft freilich nicht mehr so geachtet wird, wie früher, dennoch aber viel Not und Notleid im Gefolge hat. Hier gilt es helfen und sei es nur durch guttätiges Verständnis, das manch ratloses Gemüt aufheben kann. Augenblicklich haben wir in Deutschland acht Millionen ledige Frauen im heiratungsfähigen Alter, von denen ein großer Teil keine Aussicht auf eine Ehe hat. Die ungeliche Mütterchaft ist heute kein moralisches Problem mehr, sondern einfach ein Bevölkerungs- und ein soziales Problem. Und als solches muß es auch gelöst werden. Wie dies am großen Teil schon geschieht, wird Frau Reike in ausführlicher Form erzählen.

Andrang zum Musikerberuf

Warnung der Organisation

Die Katlage der Berufsmusiker wird von Tag zu Tag schlimmer. Die Zukunftsaussichten des Musikerberufs sind mehr als trübselig. Trotzdem ist ein riesiger Andrang zu diesem Beruf zu verzeichnen. Alle Warnungen werden in den Wind geschlagen. Die Stadtfestereien blühen, wie der Deutsche Musikerverband feststellt, zusehends auf, obwohl

einwandfrei feststeht, daß die aus diesen Bildungsstätten hervorgehenden Kräfte nie in der Lage sein können, sich als Musiker in den wenigen besseren Stellungen zu behaupten. Die etwa 26 000 ehemaligen Militärmusiker, die bei der Auflösung des alten Reiches mehr als 104 Kapellen, der Wettbewerb der musizierenden Beamten, Dilettanten und sonstigen musikalischen Schwarzarbeiter, die Ausbreitung der mechanischen Musik, des Tonfilms usw. eng das Gebiet der Berufsmusiker so ein, daß für ihn kaum noch Platz übrig bleibt. Dazu kommt dann noch die Vorliebe der Caféhäusbefitzer für ausländische Musiker. Im ganzen Reich spielen etwa 15 Prozent ausländische Musiker in den Caféhäusern. In Berlin wurde vom Deutschen Musikerverband festgestellt, daß 80 Prozent der Kapellen als Ausländer firmierten, obwohl zwei Drittel ihres Musikerbestandes Deutsche waren. Die Deutschen müßten bei den meist patriotisch eingestellten Caféhäusbefizern als Ausländer auftreten, um unterzukommen. — Alle Berufsberatungsämter, Regierungen, Presse, kurz alle verantwortlichen und einflussreichen Stellen sollen zusammen helfen, um den Andrang zum Musikerberuf abzumildern.

Filmschau

Zentral-Theater. Viel findet immer sein Publikum. Als Schulbuben laden wir mit Begeisterung Old Waverly, den neuen Lederstrumpf, Percy Stuart, der Held des Exentrikclubs und auch Lord Rifter, den großen Unbekannten hatten wir im Gespräch öfters in unserer Mitte. Was weiß man jetzt noch davon? Nur die Namen sind in der Erinnerung, alle Handlungen sind verblaßt, vergangen. So ist es auch mit den Viel-Filmen. Unglaubliches wird da zusammengedrückt. Man schaut sich's an, ist für den Moment interessiert und danach weiß man nur noch, daß Harry Viel dabei war. Der Mann war übrigens, bevor er zum Film kam, Offizier. Ob er ein angenehmer Offizier war? Na, beim Kommiß ist auch was zusammengekehrt worden, 8 Akte hat der Film, dessen wesentliche Handlungen sich im Expreß abspielen. — Trautes Heim, Gemütlichkeit, idyllisches Landleben, tragische Liebe — so marsch im „Böhmerwald“, einem guten Volksstück nach dem Roman „Wald Fliederbusch“ von R. W. Kais. Des Kritikus Geschmack ist sehr oft anders als der des Publikums. Diesen Film müssen beide vertragen können. Er ist natürlich, er ist nicht kitschig, man möchte sagen er ist sehr fastfächlich. Ein Volksstück — das ist kein unbedeutender Titel. — Das Theater wird in der Weihnachtswache mit einem gehaltvollen Programm auftreten. Es gelangt „Das indische Grabmal“ zur Aufführung mit ganz großer Besetzung. H.A.

Gemeinderatsitzung in Jansdorf

s. Seite 18, Dezember

Die Tagesordnung wies folgende Punkte auf: 1. Antrag auf Verlegung des Fußweges Nr. 83 von Seeteh nach Offendorf (2. Lesung). 2. Antrag auf Aufhebung des Fußweges Nr. 23 von Techau nach Köhlsdorf. 3. Antrag Erwerbsloser und Ausgesteuerten auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe. Punkt 1 der Tagesordnung wird einstimmig angenommen. Punkt 2 (Aufhebung des Fußweges Techau-Köhlsdorf) wird an die beteiligten Ortschaften zur Beschlußfassung verwiesen. In Punkt 3 (Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an Erwerbslose) teilt eine lebhaft ausgeprägte Meinung, woran sich auch anmeldende Erwerbslose beteiligten. Der Gemeinderat erkannte deren Notlage unumwunden an. Leider ist die Gemeinde nach dem heutigen Stand ihrer Finanzen nicht in der Lage, solche Beihilfen zu gewähren, wie sie gewünscht und notwendig wären. Gen. Schwarz beantragt eine Pause zur Beschlußfassung eintreten zu lassen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird folgender Beschluß bekannt gegeben: Dem Pflegeauschuß werden 400 RM. zur Verteilung an Bedürftige überwiesen. Den Ausgesteuerten wird bis zum 1. Januar der Lohn nach den bestehenden Sätzen in voller Höhe weitergezahlt. Auf ein Schreiben von der Regierung, betreffs weiteren Ausbau der Mühlenstraße in Seeteh, soll erwidert werden, daß die Gemeinde außerstande ist, die daraus entstehenden Kosten zu tragen.



Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes
Von Al Jennings

(39 Fortsetzung)

Oberst, die Reumattklagen beten, daß sie sich sehen könnten, wie sie von anderen gesehen werden. Ich würde lieber beten, daß andere uns sehen möchten, wie wir uns selber sehen. Wieviel Haß und Berachtung würden durch ein solches klares Verständnis aus der Welt geschafft werden! Wir könnten dem Leben gewachsen sein, wenn wir uns die rechte Hilfe dazu gäben. Ob wir je dem Tod ohne Zittern ins Auge sehen könnten?
Ich habe Männer gesehen, sagte ich, die sich mit einem Säbeln auf den Rippen erheben ließen. Ich bin mit einer Wunde auf der Brust gewesen, habe mit ihnen im Verstand gelegen, wobei jeder von uns wußte, daß wir vielleicht zum letztenmal die Sonne untergehen sahen. Aber keiner machte viel Bedenken daraus.
Aber da gab es auch die Ungewißheit immer noch Hoffnung. Ich meine den sicheren Tod, der so gewiß ist, sagen wir einmal, wie meine Ermattung. Komm zum Beispiel einen zum Tode Verurteilten — du weißt, was für Qualen der Angst sie ausleben. Da hast manchen von ihnen herben sehen. Ist einer von ihnen zum Tode in den Tod gegangen?
Ich meine nicht bloße Tapferkeit oder Großmut, sondern wahrer Heldentum. Hat einer von ihnen im Rahmen des Todes jenseits gelacht, wie wenn es sich nur um eine Art Abenteuer handelte?
Bill, jetzt meinst du die Kunden, die für den Trunkstoff bei eigener Beerdigung bezahlen. So einer ist der Gefangene nicht. Ich möchte einmal mit einem Mann sprechen, der dem Tod ins Auge sieht. Ich möchte wissen, was er dabei fühlt.
Ob Jesus deshalb vielleicht den Lazarus ins Leben zurückgerufen hat — weil er wissen wollte, was es eigentlich mit diesen großen Sprüngen war?
Nur ist ein, daß Portier wahrscheinlich eine Geschichte schrieb und die Gartenbesitzer gern möglicherweise wahr auftragen wollte. Er hielt sie nie an die Tafel, aber gab sich die denkbarste Mühe, seine Genesnis anzudeuten zu verhindern.
Einen Lazarus kann ich nicht herbeischaffen, um deine Reue zu befechtigen, aber hier ist einer, der ungefähr in einer Woche hinüberbetend werden soll. Komm morgen herüber, denn will ich dich wohl mit dem Menschen zusammenbringen?
Was ist es für einer? Bill kam auf einmal die Luft zu verlieren, und keine Rede wurde darüber und überd.
Das weiß ich nicht. Aber er muß in etwa zehn Tagen in den Sankt. Er hat vor einigem Monaten einen anderen ins Jenseits betend. Er behauptet, es wäre nicht wahr und er wäre vielleicht wie ein verzeuertes Kind.
Die Gefängniswelt ist wenig ästhetisch. Ueber den Tod wird gelacht und gepötte. Wir wußten schon Wochen vorher, wann der elektrische Stuhl gebraucht werden sollte. Wir beobachteten den Verurteilten, wenn er unter besonderer Bewachung auf dem Hof spazieren ging. Bis er dann endgültig in die Totenzelle gesperrt und zum Schlachten fertig gemacht wurde.
Ich habe schon Lust, mit ihnen zu tanzen und eine Woche lang anständiges Essen zu kriegen. Oft hörte ich die abgemagerten, immer halbverhungerten Sträflinge in den Gängen und Werkstätten diese Bemerkung machen.
Aber wenn sich dann der Tag des offiziellen Todes naht, fällt sich doch das ganze Gefängnis mit grauen wehevollen Schatten. Man fühlt die kalte, klamme Atmosphäre des Todes in den Gängen. Es ist beinahe so, als wanderten da Ertrunkene auf und ab, denen das kalte Haar ins tote Gesicht hängt, und die mit ihren kalten Fingern die Herzen der Mannigen anrühren.
An solchen Tagen sprachen wir wenig, und in der Nacht hörte man oft lange, qualvolle Angeschreie, die in gedrohenem, verzehem Söhnen endeten und die Luft mit unheimlichen Vorahnungen erfüllten. Jemand ein armer überanstrengter Mensch wurde von einem Traum gequält, in dem ihm der Tod erschien.
Das Gefängnis war jetzt von dieser unheimlichen Stimmung des Grauens erfüllt, denn das „Kind“ sollte hingerichtet werden. In der Elektrizitätsabteilung waren sie sehr beschäftigt, denn die Hinrichtung erfordert viel Strom.
Portier kam über den Hof, um mit dem Verurteilten zu sprechen. Da ist er — der junge Mensch, der so ganz aussieht. Er geht mit dem Wächter — der läßt dich mit ihm sprechen.
Wenn jemand nur noch eine Woche zu leben hat, werden ihm sogar im Zuchthaus einige Freiheiten gestattet. Er darf auf dem Hof spazieren gehen, er bekommt Braten und Huhn zu essen. Er darf lesen und schreiben und manchmal sogar die ganze Nacht Licht brennen, denn die Dunkelheit läßt alle Schrecken bis ins Ungeheuerliche wachsen.
Portier ging hin, um mit dem „Kind“ zu reden. Die drei Männer gingen etwa fünf bis zehn Minuten zusammen auf und ab. Der Verurteilte legte seine Hand auf Bills Arm und schien sich trübselig über seine Gesellschaft zu freuen.
Portiers Gesicht war krankhaft gelb, als er zu mir zurückkam, und seine Lippen, wollen Hände hatte er so fest zusammengedrückt, daß ich die Nägel ins Fleisch hämmerte. Er häute ins Hofamt, ließ sich auf einen Stuhl fallen und trauerte sich das Gesicht. Der Schweiß stand ihm in biden Tropfen auf der Stirn.
Na, da hast wohl das Gruseln gelernt, Bill? Hast du dir den alten Sentenmann nahe genug angepaßt? Er sah aus, als hätte er ein Geipenst gesehen.
Al, geh hinaus und sprich mit dem Jungen. Mach rasch! Dies ist zu entsetzlich! Ich dachte, es wäre ein Mann. Er ist ja noch ein Kind. Er fürchtet sich nicht. Er kann es nicht glauben, daß sie ihn töten wollen. Er hat noch gar nicht an den Tod gedacht. Er ist zu jung. Es muß etwas geschehen.
Ich hatte nicht mit dem jungen Menschen gesprochen. Ich wußte, daß er wegen Mord verurteilt war. Ich dachte, er wäre etwa fünfundsiebenzig Jahre alt.
Oberst, hast du gesehen, wie er mir die Hand auf den Arm

legte? Er ist ja nur ein kleiner, dummer Kerl — erst eben siebzehn. Er sagt, er hätte es nicht getan. Er glaubt felsenfest, daß irgend etwas ihn retten wird.
Um Gottes willen, Oberst, wie kann man noch an etwas Gutes in der Welt glauben, wenn ein solcher Mord kaltblütig mit voller Absicht begangen werden kann? Vielleicht ist der Junge unschuldig. Al — er hat sanfte, blaue Augen — solche Augen hat ein kleiner Freund von mir. Es ist eine verdammte Schande, ihn umzubringen.
Ich mußte als Sekretär des Direktors den Hinrichtungen betwohnen und über sie Bericht erstatten. Ein halbes Kind, ein Jüngling von siebzehn Jahren, war ein hartes Stück für mich. Ich kannte den Fall. Die Beweise sprachen gegen das „Kind“. Es war eines Sonntagmorgens mit einem Freund nach dem Sciotofluß zum Baden gegangen.
Das „Kind“ kam alleine zurück — der andere Knabe wurde vermißt. Drei Wochen später wurde eine Leiche flussabwärts im Schlamm gefunden. Sie war bis zur völligen Unkenntnis verfaulen. Das Gesicht war weggefrissen. Die Eltern des Vermissten hatten beständig die Morgue abgesehen. Sie sahen die Leberreste, fanden ein Muttermal an jenem verstümmelten Körper und behaupteten, es wäre die Leiche ihres Sohnes. Das „Kind“ wurde verhaftet. Zeugen stürmten ins Gerichtszimmer. Man hatte die beiden Knaben auf dem Fluß gesehen und das „Kind“ als einen von ihnen erkannt.
Die Knaben hatten sich gezankt. Das „Kind“ hatte den Arm seines Gefährten ergriffen, ihn zum Wasser hinuntergedrückt und geschrien: Daffir ertränke ich dich! Zwei Männer und eine Frau hatten die Drohung gehört. Das „Kind“ wurde auf ihre Aussage hin zum Tode verurteilt.
Ja, Herr, das ist wahr. Der Knabe sah mich mit seinen sanften Augen an und legte seine Hand auf meinen Arm wie bei Portier.
Das ist wohl wahr — aber das ist nicht alles.
Das „Kind“ hielt mich fest, als fürchtete er, ich könnte weggehen, ehe er mir alles erzählt hätte. Er freute sich rührend, daß er einen Menschen hatte, mit dem er sprechen konnte. Wir gingen in der Sonne auf und nieder, und er blähte auf zum Himmel und schaute in den Ästeln eines Baumes, dessen Zweige über die Mauer hingen. Er sagte, er fürchte sich nicht, und in keinem Gefühl las kein Groll — nur Dankbarkeit und Freude über die Unterhaltung.
Sehen Sie, Herr Al, Bob Whitney und ich gingen an dem Sonntag an den Fluß und balzten und tobten herum. Böse waren wir gar nicht aufeinander, aber vielleicht sah es so aus. Er warf mich um und sprang auf mich rauf, und ich kam hoch und schrie ihm das zu.
Ich sagte, dafür ertränke ich dich, und zog ihn hoch, und dann stiegen wir uns gegenseitig zum Wasser hinunter. Heute waren überall, und sie hörten uns, aber wir machten ja nur Scherz.
Ich mußte dann zurück an die Arbeit und ließ Bob da im Wasser, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Und nach einer Zeitlang wurde eine Leiche an Land gespült, und sie sagten, es wäre Bob, und ich hätte ihn ertränkt, und sie brachten mich vort. Gericht und verdrehen alles.
(Fortsetzung folgt.)

legte? Er ist ja nur ein kleiner, dummer Kerl — erst eben siebzehn. Er sagt, er hätte es nicht getan. Er glaubt felsenfest, daß irgend etwas ihn retten wird.
Um Gottes willen, Oberst, wie kann man noch an etwas Gutes in der Welt glauben, wenn ein solcher Mord kaltblütig mit voller Absicht begangen werden kann? Vielleicht ist der Junge unschuldig. Al — er hat sanfte, blaue Augen — solche Augen hat ein kleiner Freund von mir. Es ist eine verdammte Schande, ihn umzubringen.
Ich mußte als Sekretär des Direktors den Hinrichtungen betwohnen und über sie Bericht erstatten. Ein halbes Kind, ein Jüngling von siebzehn Jahren, war ein hartes Stück für mich. Ich kannte den Fall. Die Beweise sprachen gegen das „Kind“. Es war eines Sonntagmorgens mit einem Freund nach dem Sciotofluß zum Baden gegangen.
Das „Kind“ kam alleine zurück — der andere Knabe wurde vermißt. Drei Wochen später wurde eine Leiche flussabwärts im Schlamm gefunden. Sie war bis zur völligen Unkenntnis verfaulen. Das Gesicht war weggefrissen. Die Eltern des Vermissten hatten beständig die Morgue abgesehen. Sie sahen die Leberreste, fanden ein Muttermal an jenem verstümmelten Körper und behaupteten, es wäre die Leiche ihres Sohnes. Das „Kind“ wurde verhaftet. Zeugen stürmten ins Gerichtszimmer. Man hatte die beiden Knaben auf dem Fluß gesehen und das „Kind“ als einen von ihnen erkannt.
Die Knaben hatten sich gezankt. Das „Kind“ hatte den Arm seines Gefährten ergriffen, ihn zum Wasser hinuntergedrückt und geschrien: Daffir ertränke ich dich! Zwei Männer und eine Frau hatten die Drohung gehört. Das „Kind“ wurde auf ihre Aussage hin zum Tode verurteilt.
Ja, Herr, das ist wahr. Der Knabe sah mich mit seinen sanften Augen an und legte seine Hand auf meinen Arm wie bei Portier.
Das ist wohl wahr — aber das ist nicht alles.
Das „Kind“ hielt mich fest, als fürchtete er, ich könnte weggehen, ehe er mir alles erzählt hätte. Er freute sich rührend, daß er einen Menschen hatte, mit dem er sprechen konnte. Wir gingen in der Sonne auf und nieder, und er blähte auf zum Himmel und schaute in den Ästeln eines Baumes, dessen Zweige über die Mauer hingen. Er sagte, er fürchte sich nicht, und in keinem Gefühl las kein Groll — nur Dankbarkeit und Freude über die Unterhaltung.
Sehen Sie, Herr Al, Bob Whitney und ich gingen an dem Sonntag an den Fluß und balzten und tobten herum. Böse waren wir gar nicht aufeinander, aber vielleicht sah es so aus. Er warf mich um und sprang auf mich rauf, und ich kam hoch und schrie ihm das zu.
Ich sagte, dafür ertränke ich dich, und zog ihn hoch, und dann stiegen wir uns gegenseitig zum Wasser hinunter. Heute waren überall, und sie hörten uns, aber wir machten ja nur Scherz.
Ich mußte dann zurück an die Arbeit und ließ Bob da im Wasser, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Und nach einer Zeitlang wurde eine Leiche an Land gespült, und sie sagten, es wäre Bob, und ich hätte ihn ertränkt, und sie brachten mich vort. Gericht und verdrehen alles.
(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Flieger flogen gegen einen Berg

Tragisches Ende eines Rekordversuchs

London, 19. Dezember (Radio)

Die beiden englischen Flieger Williams und Jenkins, die am Dienstag von London aus in südlicher Richtung zu einem Angriff an den Langstreifenrekord gestartet sind, haben in den Bergen von Tunis einen tragischen Tod gefunden. Die Flieger haben sich augenscheinlich in der Nacht verirrt und sind gegen eine Bergkuppe gefahren. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet. Die Leichen der beiden Flieger wurden am Mittwochabend von einem Eingeborenen gefunden.

Dampferzusammenstoß

an der amerikanischen Küste. Das eine Schiff sinkt

New York, 19. Dezember (Radio)

Die amerikanischen Dampfer „Fort Victoria“ und „Algonquin“ sind am Mittwochabend in der Nähe von Newport mit insgesamt 440 Passagieren an Bord im dichten Nebel zusammengestoßen und ernsthaft beschädigt worden. Die 250 Passagiere des Dampfers „Fort Victoria“, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, konnten von den herbeieilenden Küstenkuffern gerettet werden. Der Dampfer „Algonquin“, der bei dem Zusammenstoß schwere Schlagseite erhalten hatte, sinkt langsam.

Explosion in Loul

20 000 Tonnen Pulver in die Luft geflogen

Loul, 19. Dezember (Radio)

In der französischen Festung Loul explodierte am Mittwochabend wiederum ein Pulverlager. Es flogen nicht weniger als 20 000 Tonnen Pulver in die Luft. Lange Zeit schlugen riesenhafte Flammen aus dem zerstörten Pulverlager in die Höhe. Stundenlang war die Stadt in einen schwarzen erstickenden Rauch gehüllt. Glücklicherweise waren vor wenigen Tagen größere Bestände an Geschützmunition aus dem Lager entfernt worden, so daß die Katastrophe keine Menschenopfer kostete. Die Militärbehörden erklären, daß diese und die am 11. November zu verzeichnende Explosion durch die chemische Zersetzung des Pulvers hervorgerufen wurden. Alle hiesigen Blätter verlangen eine strenge Untersuchung, da sie Unvorsichtigkeit oder ein Miteitel als Ursache vermuten.

Wieder ein Brudermord?

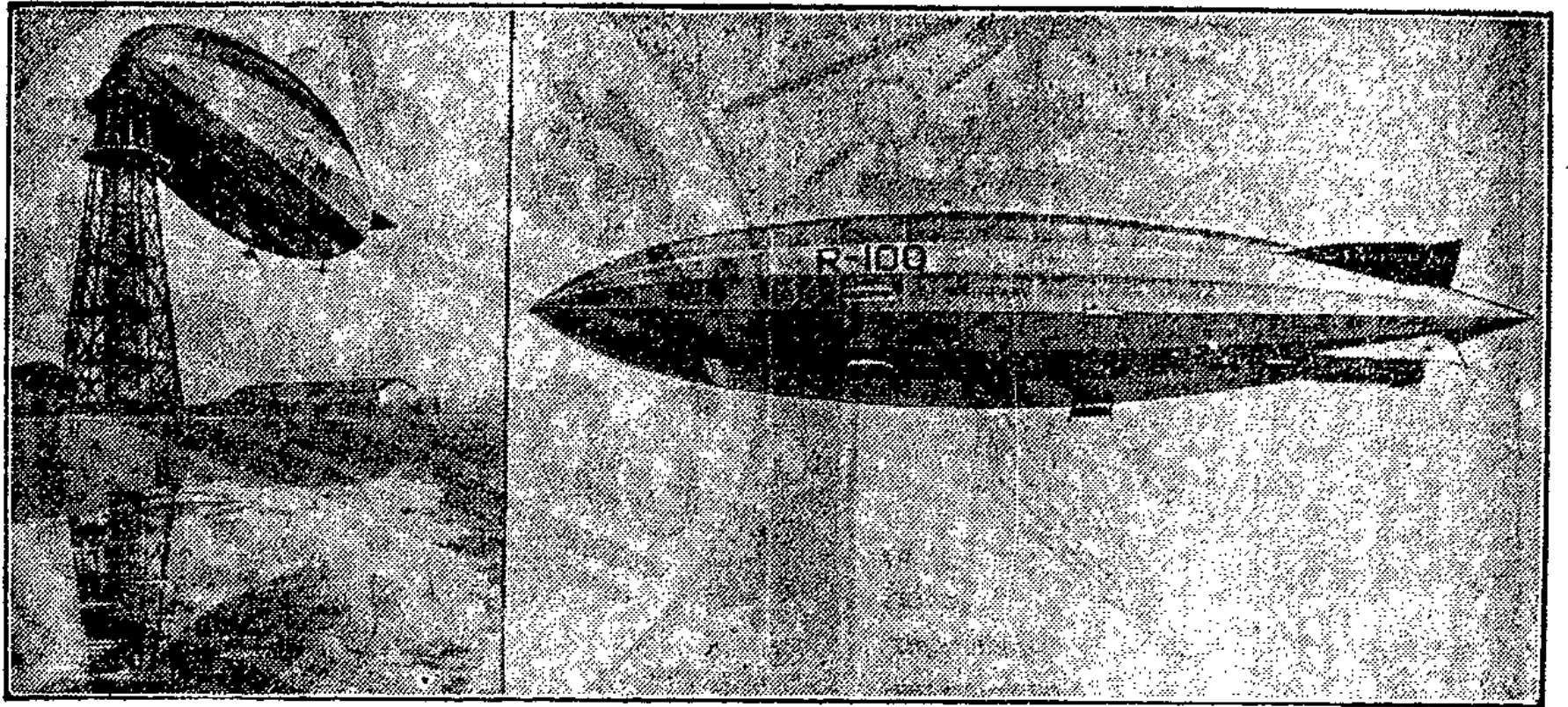
Unter dem dringenden Verdacht, einen Mordversuch an seinem Stiefbruder und dessen Ehefrau verübt zu haben, ist am Mittwoch der 37 Jahre alte Hausdiener Otto Sülz von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen worden.

80 000 Dollar in einer Prothese

In dem polnischen Konsulat in Wien traf vor kurzem das Schreiben von Angehörigen eines in Wien verstorbenen Polen ein, in dem mitgeteilt wurde, der Tote müsse eine größere Geldsumme beiseite haben. Die Nachforschungen des polnischen Konsulats blieben zunächst ergebnislos. Das einzige Haß und Gut des Toten bestand in einer Prothese. Als man sie eines Tages einer näheren Untersuchung unterzog, fanden sich in ihr 80 000 Dollar.

Das Mordgeheimnis von Werber

In Werber bei Berlin ist am Mittwoch der Kohlenhändler Otto Schwertfeger unter dem Verdacht, den Kunstmalers Professor Kurz, der seinerzeit allein in einer Werberischen Villa hauste, im November vorigen Jahres ermordet zu haben, verhaftet worden. Der Verdacht richtete sich schon kurz nach dem Mord gegen den Kohlenhändler, er reichle aber zur Verhaftung nicht aus. Jetzt haben sich die Indizien derart vermehrt, daß sich der Haftbefehl nach der Auffassung der Justizbehörde rechtfertigen läßt.



Der erste Probeflug des neuen englischen Luftschiffes „R 100“

das am 18. Dezember von seiner Werft aufstieg und nach mehrtätigem Flug den großen englischen Luftschiffhafen Undermair festgemacht wurde (links).

Gabel und Degner hatten lassen

Die in der Sklarek-Affäre verwickelten Berliner kommunistischen Stadträte Gabel und Degner, sind am Mittwoch gegen eine Kaution von 5000 bzw. 15 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden. An sich bleiben die Haftbefehle bestehen, da noch immer dringender Tatverdacht und Flüchtigkeitsverdacht vorliegt.

Ein Vater ersticht sein Kind

Im Berliner Osten hat ein 24-jähriger Maschinenbauer sein 3½ Monate altes Kind, das ihn infolge seines Geschreies im Schlaf störte, mit der Bettdecke erstickt, indem er sie über den Kopf des Kindes legte. Als die Frau des Maschinenbauers am Morgen nach dem Kind sah, war es bereits tot. Der Vater wird sich wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu verantworten haben.

Aus dem vierten Stock gestürzt

Aus dem vierten Stockwerk eines Berliner Erziehungs- und Lehrlingsheim für jugendliche Psychopathen stürzte am Mittwoch ein 13-jähriges Mädchen. Es blieb mit so schweren Verletzungen liegen, daß es auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

Eigenartiger Rekord

Der Buchbinder Rosenkranz aus Lublin (Polen) hat einen eigenartigen Rekord aufgestellt. Auf einem Blatt Papier in Postkartengröße hat er ohne Hilfe eines Vergrößerungsapparates einen Text von 30 000 Worten mit 117 453 Buchstaben aufgeschrieben. Die Schrift ist für ein gutes Durchsichtsglas unlesbar, obwohl sie sehr deutlich ist. Um die Arbeit zu überwältigen, gebrauchte der Buchbinder anderthalb Tage. Aber seine Mühe hat sich gelohnt. Es gelang ihm bereits, das kuriose Papier an einen Karitätenkammer in London zu verkaufen. Jetzt beabsichtigt der Buchbinder die gesamte polnische Verfassung auf einer einzigen Postkarte niederzuschreiben, um sie dem Staatspräsidenten zu bezichtigen.

Flucht aus Sowjetrußland

Die polnischen Polizeibehörden geben bekannt, daß im Dezember an der polnisch-russischen Grenze 851 Personen wegen des Verjags, illegal nach Polen einzuwandern, verhaftet wurden. 99 davon sind zwangsweise aus Sowjetrußland ausgewiebt worden, während der Rest erklärte, freiwillig herübergekommen zu sein, da es in Rußland „nichts mehr zu beißen gäbe“. Unter den Verhafteten befanden sich 34 sowjetrussische Geheimturiere, die beauftragt waren, in Polen sowjetrussische Propaganda zu treiben. Das Asylrecht wurde von den 851 nur 98 gewährt.

Von verirrter Kugel getroffen

Ein Fleischermeister aus Brandenburg hatte bei der Jagd einen wildernden Hund aufgespürt, auf den er schoß. Die Kugel durchbohrte das Tier, prallte auf einen Stein und traf dann den in der Nähe stehenden 34 Jahre alten Diplom-Landwirt Werner Gierke aus Brandenburg. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

Durchsuchereien in Moabit

Drei Oberwachmeister des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Moabit wurden ihres Amtes enthoben und verhaftet, weil sie Untersuchungsgefangenen Gelegenheit gegeben hatten, ihre Zellen nach Wunsch zu verlassen, Rennwetten abzuschließen und von zu Haus unheuschäftig Briefe und Lebensmittel zu erhalten. Der Verdacht, daß in Moabit Unregelmäßigkeiten vorkamen, bestand schon seit Wochen. Unauffällige Beobachtungen durch Kriminalbeamte erhöhten schließlich den Verdacht derart, daß zugeariffen werden konnte. Bei der Gelegenheit wurde auch festgestellt, daß zahlreiche Zellenöffnungen, die im Jahre 1905 angebracht worden waren, mit Leichtigkeit mittels einer Gabel geöffnet werden konnten.

Einbrecherkolonne verhaftet

Die Kölner Kriminalpolizei hat am Mittwoch fünf schwere Jungen festgenommen, nach denen schon seit längerer Zeit gefahndet wird. Die Bande hat in den Landkreisen Bonn und Adenau wiederholt Einbrüche in Pfarrhäusern verübt. Einer der Festgenommenen ist ein bekannter Vöfischluder, der bei seiner Sittierung nachweislich drei Vöfel im Magen hatte.

Für 1,2 Millionen Zollhinterziehung

Die türkischen Behörden haben festgestellt, daß die Standard Oil Compagnie in den Kriegsjahren 1919/1922, als Smyrna und das Hinterland von den Griechen besetzt waren, den griechischen Zolldirektor von Smyrna bestochen und ihr Petroleum jahrelang eingeführt hat, ohne Zoll zu entrichten. Der türkische Staat hat dadurch einen Schaden von 1,2 Millionen Goldmark erlitten, den man jetzt auf dem Klagewege von der Standard Oil Compagnie einzutreiben versucht. Die Smyrner Zolldirektion hat zu diesem Zweck bereits die vorläufige Pfändung des in der Türkei gelegenen Eigentums der Gesellschaft beantragt.

New York als Arbeitgeber

500 Kanalfahrerarbeiter haben den Staat New York auf Zahlung von insgesamt 1 800 000 Dollar für rückständige Löhne verklagt, da die ihnen seit Monaten gezahlten Löhne niedriger waren als die für die betreffenden Distrikte geltende Lohnskala. Die Klage gründet sich auf ein in der vorjährigen gesetzgebenden Körperschaft des Staates angenommenes Gesetz, nach dem den Kanalarbeitern das Recht zusteht, rückständige Löhne für die letzten sechs Jahre zu fordern, falls die gezahlten Lohnbeträge unter den festgesetzten Raten gelegen haben. Sollte das Gesetz, das augenscheinlich von den Gerichtshöfen hart umstritten wird, vor Gericht durchgesetzt werden, so dürften weitere Tausende von Arbeitern ihre Ansprüche auf rückständige Löhne anmelden.

Eiferuchtsdrama in Halle

Am Dienstagabend erschöß der 24-jährige Friseur Zahn in Halle die 17-jährige Hausangestellte Ida Moser nach einem heftigen Wortwechsel aus Eifersucht.

Leitauto tötet zwei Frauen

Ein Leitautomobil, das in voller Fahrt eine Straße des Industriortes Creusot (Frankreich) passierte, geriet, als es einem spielenden Hunde ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und überfuhr zwei Frauen, die auf der Stelle getötet wurden.

Rauschgiftmuggel in der Schweiz

Auf Antrag der ägyptischen Regierung beschäftigt sich die Schweizer Staatsanwaltschaft seit Juni mit der Verfolgung eines Rauschgiftmuggels, der zu einer der größten Rauschgiftaffären der letzten Jahre zu gehören scheint. Die ägyptischen Zollbehörden stellten verschiedentlich fest, daß von Basel aus Heroin, Kokain und andere Betäubungsmittel, unter andere Waren gemischt, nach Kairo geschmuggelt wurden. Ermittlungen ergaben, daß in Basel ein chemisches Laboratorium diese Rauschgifte in großen Mengen herstellt. Die Besitzer und Angestellten des Laboratoriums wurden verhaftet. Aus den Büchern wurde festgestellt, daß Mittelsmänner des Unternehmens in Genf, Zürich, Lugano und Deutschland sitzen. Die Schweizer Behörden schätzen den Wert des geschmuggelten Rauschgiftes auf über eine Million Schweizer Franken.



Die erfolgreichen Südamerika-Flieger

Kapitän Challa (links) und Oberst Larrea Borges (rechts), denen die Ueberquerung des südlichen Atlantiks gelang, bei ihrem Start in Sevilla. Die Freude über die erfolgreiche Durchführung des Raquistes wird allerdings dadurch beeinträchtigt, daß bei der Notlandung, die die Flieger an der südamerikanischen Küste infolge Brennstoffmanges vornehmen mußten, das Flugzeug zu Bruch ging und beide Piloten leicht verletzt wurden.

**Für den
Weihnachts-
Tisch!**



Job. Heinr. Meier

in
allen
Preislagen
Größte Auswahl

Holsten-
straße 11

**Näh-
maschinen**

erstklassige Marken
in jeder Ausstattung
Ratenzahlung!

**Nähmaschinenhaus
Heinr. Kruse**
Fischergrube 23

Verlobungsringe

Bestecke, Uhren
Gold- und Silberwaren
für jeden etwas
in allen Preislagen

Goldschmied Stuedel
Königstraße 82 a Eigene Werkstatt
Besichtigen Sie bitte meine Anlagen

Zuglampen, Seidenschirme
Stehlampen, Kronen
in größter Auswahl

Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Weihnachtsgeschenke?

Arnold Berg

Breite Straße

Größtes Spezialgeschäft in
**Kristall — Glas
Porzellan Steingut,
Kunstgewerbe**

**Solinger
Stahlwaren**

Waffen, Silber- und
versilberte Bestecke

Schleiferei und Reparatur-Werkstatt
Carl Burmester
Lübeck, Pfaffenstraße 6

PUPPENWAGEN
in reizenden Ausführungen



**PEDDIGROHRSESEL
U. WASCHETRUHEN**
in allen Preislagen
Karl Schulmerich
Mühlenstraße 28 Telefon 24248

**Schenkt
fertige
Handarbeiten**

Decken, Kissen, Taschen-
tücher, Kannehüllen usw.

W. Willrath Becker-
grube 27
Fernsprecher 21422

Den warmen
Pelzmantel

den eleganten Fuchs, vornehme
Herrenpelze, praktische Fahr- u. Sport-
pelze, Pelzkragen, die kleine Pelz-
Krawatte, Pelzdecken, Fußtaschen
und Vorlagen finden Sie in reicher
Auswahl als geeignetes und schönes
Weihnachtsgeschenk im

Spezialhaus für Pelzwaren
Richard Haase
Breite Straße 37

HOR.



Praktische
Weihnachtsgeschenke

für
Haus und Küche

J. F. B. Grube
Kohlmarkt 2 u. 5

Das praktische
Weihnachtsgeschenk
preiswert
und in großer Auswahl
bei

H. Hornbogen

Das Spezialgeschäft für
**Strümpfe — Unterzeuge
Strickbekleidung**
Königstraße 71
bei der Hützstraße

**Spielwaren
und Sportausrüstungen**

in gediegener Ausführung,
großer Auswahl und sehr
preiswert

**Bliesath-
Landwehr**

Sandstr. 9 Gegr. 1849 Tel. 24139

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kensfeld. Soz. Partei. Am Freitag abend 8 Uhr sämtliche Funktionen. Sitzung im Gasthof Transvaal. (Volksentscheid.) Arbeiterwohlfahrt. Alle Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt treffen sich am Montag, dem 23. Dezember, mittags 1 Uhr in Geerz Hotel.

Schwartau-Kensfeld. Kinderfreunde. Wie im Vorjahre, so gehen auch in diesem Jahre die Kinderfreunde zu Weihnachten einige gute Bücher heraus. Als 1.: Kinderland, ein Jahrbuch aller Kassen, Preis 1,25 RM. und 2.: Die rote Kinderrepublik, Preis 2,50 RM. Im Vorjahre wurde von den Eltern der Kassen ein recht großer Gebrauch von diesem Angebot gemacht. Anmeldungen nehmen entgegen: Kensfeld: Gen. Bröhn, Mühlenstraße; Schwartau: Gen. Baetan, Auguststraße, Gen. Lüth, Tremskamp. Es ist dies ein Weg für unsere Eltern, den Tälchen ein gutes Weihnachtsbuch zu beschaffen.

Cl. Gutin. Die Auseinandersetzungen innerhalb der ehemaligen Einheitsfraktion nehmen immer lebhaftere Formen an, Erklärungen und Gegenerklärungen wechseln in Eingeandts ab. Herr Bog-Schwartau, der alte Streiter, bläst besonders eifrig auf der großen Trompete. Der Demokrat Steinhoff, der seinerzeit so für die Einheitsliste mit dem Landbund schwärmte, hätte sich das wohl auch nicht träumen lassen, daß man ihm schließlich den Stuhl vor die Tür setzen würde. Der Landbund muß es erleben, daß die Herren Fried und Bebenese mit dem gleichen Eifer für ihre Wählerinteressen kämpfen wie nur der Bauer für die seinigen und durch die Deutsche Volkspartei geht der Riß gar mitten hindurch: Kurzum, es ist eine unbeschreibliche Verwirrung im Lager der Einheitsler, und es zeigt sich mal wieder: in Geldsachen hört die Gemütslichkeit auf, und wenn es sich um wirtschaftliche Gegenstände handelt, geht die Einigkeit in die Brüche. Was ganz anders die SPD, wo jeder einzelne Abgeordnete sich das Volkswohl zum obersten Gesetz wählt, einerlei welchem Beruf er angehört und in welcher Gemeinde er seinen Wohnsitz hat.

Schleswig-Holstein

NN Kiel. Wieder ein ungetreuer Sparklub. Als die Mitglieder eines hiesigen Sparklubs ihre für das Weihnachtsfest ersparten Gelder entgegennehmen wollten, erhielten alle nur Teilbeträge der tatsächlich ersparten Summen, wieweil der Kassierer den Rest für sich verbraucht hatte. Die Sparer sind durchweg um Beiträge von 35 bis 50 Mark geschädigt worden. Insgesamt fehlen etwas über tausend Mark.

NN Ederförde. Vogelschuhlampen auf Leuchttürmen. Nach dem Muster von Helgoland, Funkenhagen und Arkona sind auch auf den Leuchttürmen Ederförde und Neuland Vogelschuhlampen angebracht worden, die dazu dienen sollen, die nachts über See ziehenden Vögel vor dem Anprall gegen die Leuchte zu warnen. Die Einrichtung hat sich günstig ausgewirkt. Vogelschuhlampen sollen auch beim Leuchtfener Wikk nach Umbau des Feuers auf elektrisches Licht angebracht werden.

NN Bad Segeberg. Wahl der Magistratsmitglieder. Eine kurze Sitzung der neugewählten Stadtverordneten beschäftigte sich mit der Wahl der Magistratsmitglieder. Zu Stadträten wurden drei Bürgerliche und ein Sozialdemokrat gewählt, und zwar Rechtsanwalt v. Rehn, Konrektor Rähler, Zimmermeister Pieperjohanns und Angestellter Böhm. Rechtsanwält v. Rehn wurde auch zum Beigeordneten gewählt.

Mecklenburg

SPD. Saage. Feuer in der Möbelfabrik. Am Dienstag morgen wurde die Möbelfabrik Bochtoldt & Sohn von einem Großfeuer heimgesucht. Die Werkstatt mit sämtlichen Maschinen wurde vernichtet. Mitverbrannt sind weiter viele Fertigfabrikate und außerdem große Holzvorräte. Das Wohnhaus wurde ebenfalls vom Feuer erfaßt und brannte vollständig aus. Die Familie konnte nur das nackte Leben retten. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Ludwigslust. Nationalsozialist und Betrüger. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Rentant Alexander Ahlgrim wegen Unterschlagungen von 62000 Reichsmark zu verantworten. Er hat Veruntreuungen begangen von 1926 bis 1929 bei den Bezirksstaatskassen in Wismar und Ludwigslust. Ahlgrim war Mitglied der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und hat 2000 Reichsmark von den unterschlagenen Geldern zur Unterstützung der nationalsozialistischen Zeitung Mecklenburgs, des Mecklenburger Beobachters, gegeben. Das andere Geld hat er größtenteils in leichtsinniger Gesellschaft verbracht oder durch Spekulationen verloren. Das Schöffengericht verurteilte Ahlgrim zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus wegen schwerer Amtsunterschlagung bei Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft.

Hansestädte

Hamburg. Versuchter Raub in einem Pfandgeschäft. Mittwochs nachmittags gegen 4 Uhr erschienen in dem Pfandgeschäft des Hauses Ausschlageweg 79 zwei etwa zwanzigjährige Ruchsen, von denen einer eine Maske trug. Dieser rief der 25jährigen Geschäftsführerin zu: „Geld her!“ und drohte mit dem Revolver. Die Bedrohte rief um Hilfe, worauf der Begleiter seiner Komplicen aufforderte, doch zu schweigen. Als sich aus einem Hinterzimmer mehrere Personen meldeten, ergreifen die Ruchsen die Flucht, mit ihnen zwei andere junge Ruchsen, die im Treppenhause gewartet hatten. Auf der Straße hielt ein Personenauto. Alle vier fuhren dann in schneller Fahrt in Richtung Borgfelde davon.

Hamburg. Ubel vor Gericht. Am 11. Juni wurde der Revolverjournalist Ubel vom Amtsgericht wegen drei vollendeten und einer versuchten Erpressung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Mit seiner Nachpost war es ihm gelungen, von verschiedenen Geschäftsleuten große Summen herauszupressen, die man ihm meist „freiwillig“ gab, um weitere Erpressungen zu vermeiden oder um Ruhe zu haben. In der Urteilsbegründung ergreifen die Richter die Klucht, mit ihnen zwei andere junge Ruchsen, die im Treppenhause gewartet hatten. Auf der Straße hielt ein Personenauto. Alle vier fuhren dann in schneller Fahrt in Richtung Borgfelde davon.

Charakterköpfe vom Sklaref-Tribunal

Von unserem Berliner Korrespondenten

Die Kojinen

In Berlin Sklaref man weiter. — Noch ist die Galerie schöner und geeigneter Männer, die ein betrübter Untersuchungsausschuß zu begutachten hat, nicht erschöpft. — Im Gegenteil, die pilantesten Kojinen aus dem ergiebigen Sklaref-Ruchsen sehen den genussüchtigen Parlamentariern noch bevor. — In Kürze wird der völkische Ritter Bruhn mit den rituellen Komplexen wider seine eigene Mutter, die Deutsche nationale Volkspartei, aufstehen und von der Unreinlichkeit ihrer treudeutschen Rassen zeugen. — Die drei übriichen Herren hatten in ihren weiten Herzen bekanntlich Platz für die verschiedensten Weltanschauungen. — Auch Botan kam zu seinem Recht.

Und mancher 1000-Mark-Schein wanderte diskret in die deutsche nationale Propagandakasse. — Mit Gott für Sklaref und Vaterland. —

Die Ehrenmänner

Es sind alles Ehrenmänner. — Leute mit untadelig weißer Weste und einem Pathos, gemischt aus melancholischem Schmolton und hochtrabender Biederkeit, das starke Nerven schwach machen kann. — O, wie harmlos ist das alles, was man ihnen vorwirft. — Die Beziehungen zu den Sklarefs — kein Grund zu ideeller und moralischer Besorgnis. — Oberflächlich — höchst oberflächlich. — Trauen Sie mir wirklich zu, daß mich ein gesellschaftlicher Abend oder ein Tagdausenthalt aus einer 40jährigen ehrenhaften Dienstbahn werfen könnten. —? —? —? ruft der Stadtbankdirektor Schmitt und klopf sich in schöner Pose holerisch auf die Weste. — Und dann sieht er die skeptischen Ausschußmitglieder, auf die selbst die 40 ehrenhaften Dienstjahre nicht den nötigen Eindruck machen, mit strafendem Blick an. —

Herr Rosenthal

Herr Rosenthal, Berliner Großunternehmer, Stadtverordneter a. D., Kreditausschmittglied und unentwegter Geschäftsfreund der Brüder Sklaref, nimmt die Sache gelassener. — Weniger von der pathetischen Seite. —

Leicht ironisch, mit einem Anflug von Sarkasmus, den andern und sich selbst gegenüber. — Ein Repräsentant des sachlichen Jnismus —, von wenig Skrupeln geplagt, ein kommerzieller Krieger mit Ellbogen und einer schwer zu fassenden Gewandtheit, aber immerhin noch sympathischer als diese Selbstentwürde, die sich in romantischer Grandezza hinstellen, und ihre Integrität betonen, mag auch die Weste noch so fleckig sein. — Herr Rosenthal —, mäht, schwer mit lauernden, sehr finster und immer etwas spöttischen Augen, sieht vergnügt da, entspannt und gemütslich, seine Geften haben etwas Gelangweiltes —, manchmal sinkt seine Stimme tremolierend ganz nach unten und dann hört es sich so an, als ob er gähnen müßte. — „Finden Sie in Ihrer Position nichts dabei, mit den Sklarefs Geschäfte zu machen?“

„Nicht weniger“, meint Herr Rosenthal lächelnd und streift sich etwas Asche von seinem Nermel, „als Siemens zum Beispiel, wenn er mit dem Staat abschließt.“

Direktor Schmitt

Stadtbankdirektor Schmitt ist ein kleiner behärrter Herr, der seine Auslage schön säuberlich stillkriert vom Blatt abliest. — Es hört sich harmlos und idyllisch an wie ein Kinderlied. —

doch nachher wird die Sache erheblich komplizierter. — Als die Ausschußmitglieder Fragen stellen, verliert Herr Schmitt seine schöne Haltung und kann nur noch verlegene Ausreden sammeln. — Die Mitglieder des Kreditausschusses —, die Herren Mühlmann und Rosenthal, rücken ihm so energisch zu Leibe, daß der Direktor hilflos zu lächeln beginnt. — Aber, wenn er auch tröstlich tut und den Gewissenreinen spekt, — die Stimme zittert brüchig und in hochgradiger nervöser Aufregung.

Direktor Schmitt hat eine festsame Art, den Blick schräg von unten über die Ausschußmitglieder laufen zu lassen —, dieser Blick ist scharf, verschwommen und irgendwie mitlüberregend.

Wenn der Direktor ins Kreuzfeuer der Fragen kommt, bekommen seine Augen etwas Geheimes —, dann werden die aalglatten, höflich-geheimnisdigen Geften plötzlich fahrig, unberrschigt, derangiert. — Und der Eindruck vertieft sich: subaltern und nicht ungefährlich. —

War Herr Schmitt nicht der böse Geist des Kreditausschusses —? —

Ein Stadtkämmerer

Herr Dr. Lange, der Stadtkämmerer, sieht aus wie ein Korpsstudent, der in die Jahre gekommen ist. — Er hat ein leicht verkniffenes Gesicht, Anlaß zum Phlegma und etwas betrübte Philosophisches in Blick, als ob er sich vom Staunen über die Sklarefs und das, was hinterherkam, noch nicht ganz erholt hätte. — Uebrigens ist seine Position auch nicht die beste. — Schließlich hat ein Kämmerer gewisse Kontrollverpflichtungen und gerade mit denen scheint es Herr Dr. Lange nicht allzu ernst genommen zu haben. — Auch er weiß nur eins bestimmt: nämlich, daß er gar nichts weiß! —

Und wenn Herr Schmitt, der Stadtbankdirektor, hilflos mit den Achseln zuckt und SDS-Blicke vom Stadtkämmerer an seiner Linken sendet, so pflegt der philosophische Mann, der wie ein Korpsstudent in reiferen Jahren aussieht, nichts anderes darauf zu tun, als sich diesem Achselzucken anzuschließen. . . . Gelegene Naivität. —

Der Sensationstiger

Neben mir sitzt ein amerikanischer Kollege, der gebrochen deutsch spricht und sich über die zur Verhandlung stehende Materie noch viel gebrochener im klaren, beziehungsweise im unklaren ist. — Sachliche Details interessieren ihn gar nicht. — „Hjären“ will er nach U. S. A. hinübergeben und knallig müssen sie sein wie überernährte Wolfenkratzer. —

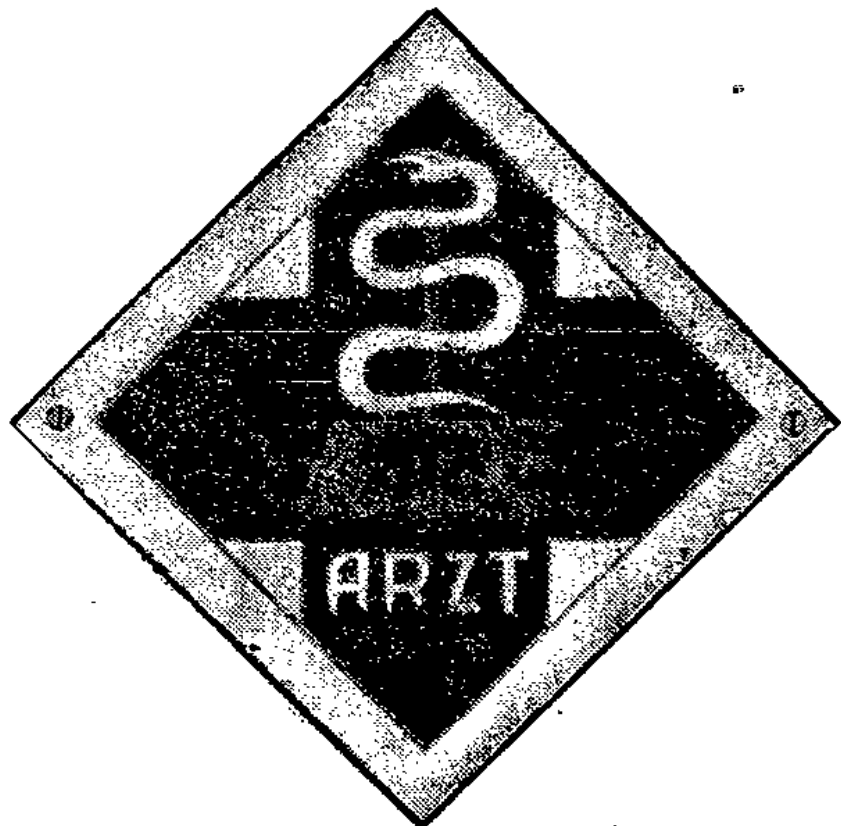
„O“, ruft er, „ist das Mister Böb, der die 2 Millionen gestohlen hat —?“ „Ertens“, sage ich zu ihm, „ist das nicht Böb, sondern nur ein gewisser Herr Schmitt, und zweitens, wo soll denn Böb die zwei Millionen gestohlen haben?“

„Sie wissen nicht —?“ ruft der amerikanische Sensationstiger verwundert, „das sind doch die 2 Millionen, die mit den Sklarefs zusammen.“

„Mir wirklich ganz neu. . .“ bekenne ich und bin ehrlich erstaunt.

„Für deutschen Journalisten seid eben nicht auf der Höhe!“ sagt der 2-Millionen-Mann freundlich grinsend und wendet sich wieder seinem Manuskript zu. Es besteht fast nur aus Ueberschriften.

Heiliger Himmel, müssen die Amerikaner einen Begriff von uns kriegen. — K. K. B.



Ein Arzte-Autoschild

wurde vom Deutschen Touring-Club geschaffen. Als Abzeichen an den Kraftwagen von Ärzten soll es ermöglichen, daß diese bei Unglücksfällen leicht erkannt und zur Hilfeleistung herangezogen werden können, sowie den Ärzten die Möglichkeit geben, etwaige Abperrungen schnell zu passieren.

Verhandlung stellte der Staatsanwalt den Antrag, gegen Ubel auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust zu erkennen. Der Verteidiger beantragte Freisprechung und die Erstattung der notwendigen Auslagen seines Klienten aus der Staatskasse. Das Gericht konnte dem Antrage des Verteidigers nicht folgen, sondern erhöhte die Strafe des Amtsgerichts von 6 Monaten auf 8 Monate Gefängnis, und zwar wegen zwei Fälle der vollendeten Erpressung. Jeden Fall der Erpressung hatte das Gericht mit 5 Monaten bewertet und daraus eine Gesamtsstrafe von 8 Monaten gebildet.

Sozialversicherung und Privatversicherung

Hier und wieder werden aus dem Lager der Privatversicherer Stimmen gegen die Sozialversicherung laut, die als eine

unerwünschte Konkurrentin betrachtet wird. Das ist verkehrt; denn der gewaltige Aufschwung der Lebensversicherung in Deutschland, insbesondere der Volksversicherung, die für den größten Kreis der Sozialversicherer in Betracht kommt, beweist, daß Sozialversicherung und Privatversicherung sehr wohl nebeneinander bestehen und sich gegenseitig ergänzen können. Die vielen Hunderttausende, Millionen von Versicherer der privaten Versicherungsunternehmen, die als Arbeitnehmer der Sozialversicherung unterworfen sind, betrachten die private Versicherung, also den freiwilligen Versicherer, als einen keineswegs als überflüssig. Für jeden Arbeiter, Angestellten und Beamten ist es eine unbedingte Notwendigkeit, neben der obligatorischen Sozialversicherung noch eine gute Lebensversicherung zu besitzen, um im Alter, bei nachlassender oder eingebüßter Erwerbsfähigkeit, einen größeren Betrag in der Hand zu haben oder den Hinterbliebenen für den Todesfall eine angemessene Summe sicherzustellen.

Durch die Sozialversicherung ist in den breiten Massen des deutschen Volkes der Versicherungsgedanke gefördert worden; sie hat durch Verbreitung und Vertiefung des Versicherungsgedankens der von den Versicherungsunternehmen betriebenen Volksversicherung die Wege geebnet; denn Ausdehnung der Sozialversicherung und gewaltiges Steigen der Volksversicherung fallen in der Vorkriegszeit zeitlich zusammen. Je mehr Bevölkerungsteile die Sozialversicherung erfaßte, um so stärker breitete sich auch die Volksversicherung aus; zählten wir doch schon vor dem Kriege in Deutschland mehr als 12 Millionen Versicherungspolice! Es wird nicht mehr lange dauern und die Volksversicherung hat diesen Stand wieder erreicht.

Den größten Anteil am Volksversicherungsgeschäft unter den Gesellschaften in Deutschland hat die Volksfürsorge, das Versicherungsunternehmen der freien Gewerkschaften und der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften. Sie hat zur Zeit einen Bestand von 1850 000 Versicherungen mit 750 Millionen Reichsmark Versicherungssumme. Die freien Gewerkschaften, die um eine bessere Ausgestaltung der Sozialversicherung kämpfen, fördern mit dem ganzen Einsatz ihrer Macht und ihres Ansehens auch die von der Volksfürsorge betriebene private Versicherung. Das ist kein Widerspruch, sondern geschieht im wohlverstandenen Interesse der werktätigen Bevölkerung. Die Gewerkschaften werden darin von den Genossenschaften und den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung unterstützt.

Eine Tabakfabrik niedergebrannt

Am Dienstag wurde die bekannte Gräffsche Tabakfabrik in Bingen eingeschmitten. Infolge der großen Tabaklager nahm das Feuer bald so große Dimensionen an, daß die Feuerwehren von Kildesheim, Bingerbrück und Mainz zur Bekämpfung herangezogen werden mußten. Es gelang jedoch nicht, den Gebäudekomplex zu retten. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Der Raubtierhändler

Von Paul Morand

Auf der Fahrt von San Francisco nach den chinesischen Gewässern lernte ich Archie Spencer kennen. Sein Geschäft war der Handel mit wilden Tieren. Er kaufte Raubtiere, Vögel und Seltsamkeiten für Anstalten und zoologische Gesellschaften in den Vereinigten Staaten. Sein Reiseziel war Singapur, Singapur — das Wort ist malayisch und bedeutet Tigerstadt — ist der Weltmarkt für Raubtiere.

Spencer kamme aus Colorado, war hochgewachsen, sein Gesicht zeigte die Merkmale der indianischen Rasse. Der Blick seiner schlanken Augen und die Haltung seines Körpers hatte etwas Kakenartiges und Straffes an sich. Sechzehnmal hatte der Mann die Reise nach Singapur und Borneo gemacht und von vielen Abenteuern, die ihm mit den wilden Tieren begegnet waren, wußte er zu erzählen.

Am Tage, bevor wir in Japan eintreffen sollten, wo ich das Schiff verlassen mußte, bat ich Spencer zum Abschied, mir und mehreren andern, die sich mit uns angefreundet hatten, etwas Kakenartiges und Straffes an sich. Sechzehnmal hatte der Mann die Reise nach Singapur und Borneo gemacht und von vielen Abenteuern, die ihm mit den wilden Tieren begegnet waren, wußte er zu erzählen.

Vor acht Jahren kam ich in Singapur an, im Oktober, als die Regenzeit vorüber war. Es war nach dem Kriege, und das Geschäft ging sehr langsam. Manche meiner Lieferanten waren verschunden, die zoologischen Gesellschaften von Antwerpen und Paris hatten zusammengekauft, was zu haben war und so standen meine Ausichten sehr ungünstig. In Singapur war also nichts zu holen und ich machte mich nach Saigon in Französisch-Cochinchina auf. Ich hoffte, dort wenigstens einen oder zwei Bergtiger zu bekommen. Da las ich eines Abends in der Saigoner Zeitung folgende Ankündigung:

Tiger, Elefanten, Panter, Wildböden zu verkaufen. Ah Chew, Cholon 281, Rue Joffre.

Cholon ist die Chinesenstadt von Saigon. Wie im Chinesenpriel von Singapur oder Bangkok leben dort zahlreiche Chinesen frei von den Abgaben, den Wirren und Räuberien, die in ihrem eigenen Lande herrschen. Fleißig und tüchtig, kommen sie bald zum Reichtum und leben oft besser als in der Heimat. Ich nahm mir eine Kiffha und war bald in Cholon. Dunkle und schmale Straßen, verdächtige Spielarten, wo die Nischen so dicht gemalten chinesischen Buchstaben lange Tafeln hingen, Gold auf schwarzem oder rotem Lack, ein wüster Lärm drinnen, das beständige Klappern der Mahjongsteine, der Höllenlärm in den offenen chinesischen Theatern, die Grammophone, die Straßenjäger mit ihren hohen Stimmen, die Opiumhöhlen, wo in einem verborgenen Raum die Raucher auf ihren Matten ausgestreckt liegen, vor den Türen kleine, ganz weiß geschminkte Mädchen mit zarten Lächeln, die auf den Besucher warten. Ich kam in eine dunkle Allee: sie führte zu einem Kanal, wo die Nischen so dicht nebeneinanderlagen, daß man keine Brücke brauchte. Nicht weit vom Haus des englischen Straßenaufsehers und der Radiostation fand ich in ansehnlichen Gärten zahlreiche Landhäuser, eines dem anderen gleich.

Eine Messingtafel zeigte mir, daß ich am Bestimmungsorte war. Durch ein schungelartiges Gemirr von Bäumen und Sträuchern kam ich zu einem kleinen Landhaus, verziert mit Blumenböden aus blauem Porzellan, in denen hohe Farnkräuter und Orchideen gepflanzt waren. Auf dem ganzen Platz herrschte ein betäubender Geruch der brennenden Bambusstöcke, die vor dem Standbild des Beschützers Buddha angezündet worden waren.

Ich trat ein, begrüßt von dem spöttischen Lachen eines unsichtbaren japanischen Papageis. Vom Garten gelangt man ohne Treppe in die Wohnräume. Blöcklich hörte ich von der Straße her das eigentümliche Krachen eines jener chinesischen Feuerwerke, die man bei Festlichkeiten abbrennt, um die bösen Geister fernzuhalten. Ich erinnerte mich jetzt auch, auf der Straße überall die fünfjährige, chinesische Fahne gesehen zu haben, und war jetzt ganz sicher, daß heute der Festtag der chinesischen Republik war. Sicher war Ah Chew mit seiner ganzen Familie bei Freunden, um Wein zu trinken und sich zu unterhalten. So war mein Besuch in dem einsamen Haus eigentlich zwecklos. Blöcklich hörte ich vom Speisezimmer her ein doppeltes Geräusch: wie das Klagen einer verlassenen Kake und das Surren eines Ventilators.

Schon wollte ich das Haus verlassen, als ich eine weibliche Stimme rufen hörte: „Monsieur, Monsieur!“ Ich drehte mich um, sah aber niemanden. Als ich in der Richtung weiterging, von wo die Stimme kam, stieß ich auf eine Tür, die in ein Stiegenhaus führte, aber fest geschlossen war. Aus der Höhe kamen die Worte: „Gehen Sie nicht weg, mein Herr, hören Sie mich an, helfen Sie mir!“ Ich schickte aufwärts und sah in der Öffnung zwischen Decke und Tür den Kopf einer Frau. Ein kleines, hübsches Gesicht, rundlich, rote Wangen, schwarze Haare und blaue Augen.

„Was wünschen Sie von mir?“
„Oh, Sie sind ein Amerikaner! Ich bin Irländerin. Ich sah Sie im Hof. Retten Sie mich, ich bin hier eingesperrt und kann nicht weggehen. Eingesperrt von meinem Mann, es ist schrecklich.“

Sie war bis auf den Türschwelle hinaufgeklettert und stand drinnen mit einem Fuß auf der Türschwelle, mit dem anderen auf dem Stiegengehänder, so daß sie in Gefahr war, sich jeden Augenblick den Hals zu brechen.

„Wer ist Ihr Mann?“
„Ah Chew,“ sagte sie. „Wir haben vor zwei Monaten geheiratet und ich bin jetzt Chinesin. Bis vor einer Woche ging es mir ganz gut, aber seit mich mehrere Franzosen hier besuchten, hält er mich hier eingesperrt.“

„Soll ich die Polizei holen?“
„Die Polizei kann da gar nichts tun, ich bin chinesische Staatsbürgerin. Als ich Ah Chew drühen kennenlernte, war er sehr nett zu mir, aber Sie wissen ja, wenn die Chinesen zuhause sind, sind sie gegen die weißen Frauen grausam und eifersüchtig. Er behandelt mich wie ein Tier. Zweimal am Tag bekomme ich zu essen. Sie müssen mich retten! Vor Sonnenuntergang wird Ah Chew nicht zurück sein. Ich heiße Flora O'Dell.“

Dieses irische Mädel mit den klauen Augen, den roten Wangen und dem schweren Dialekt hatte in Mexiko einen jungen Chinesen kennengelernt. Ah Chew, den Sohn, der sie bald heiratete und sie dann herübernahm. Drüben war er ein lebenswürdiger Ehemann gewesen, aber hier, in seiner Heimat, war er in das Schweigen Afens und seine Gemohnheiten zurückgefallen, war nur mehr ein Glied seiner zahlreichen Familie, deren Oberhaupt er demütig gehorchen mußte, und das Oberhaupt war Ah Chew, der Vater, der Raubtierhändler. Der alte Chinese hatte seine Schwiegertochter, sperrte sie in das Haus ein, umgeben von wilden Tieren, dem Knallen der Peitschen, dem Heulen der Bestien, der ständigen Gefahr ihres Ausbrechens aus den schwachen Käfigen. Hinter diesen verschlossenen Türen, in diesen Hütten befanden sich milde Tiere im Werte von sicherlich zweihunderttausend Dollar!

Reife ging ich vor und kletterte eine kleine Treppe empor, die bis zur Veranda führte. Ich fand aber alle Türen verschlossen. Das war gegen unsere Verabredung. Ich hielt den Atem an und schlich die Stufen wieder langsam hinab. Im Garten pflügte ich dann leise das vereinbarte Zeichen. Hinter mir brach ein Zweig — ich blieb stehen. Und dann sah ich Schatten schleichen...
Ich glaubte, es seien Katzen, denn ich sah das Leuchten phosphoreszierender Augen.

Blöcklich knarrte eine eiserne Tür und einem schwarzen Strom gleich jagten dunkle Gestalten heulend, springend, rechts und links an mir vorüber. In meinem Hirn dämmerte schon eine Ahnung dessen auf, was geschehen war, als plötzlich durch die Nacht ein Schrei brach, der mich erzittern machte. Jetzt verstand ich alles. Durch einen Späher war mein Besuch im Haus dem alten Ah Chew verraten worden; er hatte Befehl gegeben, die Raubtierkäfige zu öffnen!

Ich suchte nach einem Baum, um ihn zu erklimmen, um Schutz zu finden, aber es gab keinen.

Die wilden Tiere, trunken ob der ungewohnten Freiheit, hatten meine Gegenwart noch nicht bemerkt. Aber plötzlich fühlte ich an meinen Händen einen heißen Atem und vor mir sah ich grünlich leuchtende Augen. Zunächst wagte ich nicht, mich zu rühren. Meine Augen konnten die Dunkelheit nicht durchdringen. Aber ich wußte, daß mich die Tiere sehen mußten. Ich nahm meine Taschenlampe heraus, und was ich in ihrem Lichtschein sah, machte meine Arme zittern. Rund um mich standen mehrere Tiger mit geöffnetem Rachen. Wüthartig überdachte ich die einzige Rettungsmöglichkeit: Wenn ich Schritt für Schritt vorwärts ging und dabei aus meinem Revolver, den ich stets bei mir trug, einen Schuß nach dem andern abfeuerte, konnte es mir vielleicht gelingen, bis zum Garten zu gelangen. Ich drückte ab. Ein helles Aufblitzen, ein zweites, und ich ging vorwärts. Wieder hörte ich das Knurren, stärker als vorher.

Ich war darauf bedacht, in die Luft zu schießen, um die Tiere nicht zu verwunden und so zu reizen.

Aus dem Haus erkante plötzlich der helle Schrei einer Frauenschimme und dann blitzte ein greller Lichtschein auf. Auf der Veranda war die elektrische Lampe eingeschaltet worden und erleuchtete den Garten in seiner ganzen Tiefe.

Und dann kam das Wunder: Ich sah die Tiere wie besessen über den Rasen hin zur Einfriedigung laufen, wo in einem Halbkreis zahlreiche Stühle und in der Mitte eine Kugel aufgestellt waren. Manchmal schrak ich und dann sah ich acht Tiger, königliche Tiere mit herrlichem Fell, auf die Stühle springen. Der grätsche von ihnen sprang auf die Kugel, wo er sich im Gleichgewicht hielt.

Vielleicht war mein Leben gerettet?
Aber ich dachte nicht lange nach, machte einen Satz zum Gitter, rief es auf und war auf der Straße. Ich konnte am nächsten Tag durch den kritischen Konsul leicht bewirken, daß Flora O'Dell von ihrem Manne freigegeben werden würde, weil er sie mißhandelt hatte. Von ihr bekam ich auch die Erklärung meines unglücklichen Abenteuers.

Wie ich vermutet hatte, erzählte einer der jungen Diener, die im Haus zurückgeblieben waren, dem Ah Chew, der gerade in fröhlicher Gesellschaft war, von meinem Besuch. In keinem schweren Opiumrausch hatte er nur gesagt: „Wenn der Weiße zurückkommt, macht die Käfige auf.“

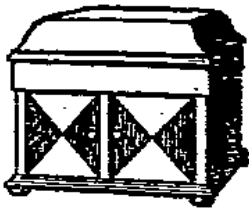
Der Diener, der diesen Befehl bekommen hatte, verstand nichts von den Tieren. Er öffnete einen der großen Käfige, die in der Nähe des Einganges waren, so rasch wie möglich und rannte dann davon, um sich in Sicherheit zu bringen. So kam es, daß er einen Käfig geöffnet hatte, in dem sich Tiger befanden, die Ah Chew erst tags zuvor von einem zurunde gegangenen Zirkus gekauft hatte. Die Umstände veränderten mein Leben. Die Tiere waren abgerichtet, auf das Reiten von Säulchen ihre Kunst zu zeigen. Wäre ich einen Tag früher in das Haus Ah Chews gekommen, dann sähe ich nicht mehr hier.



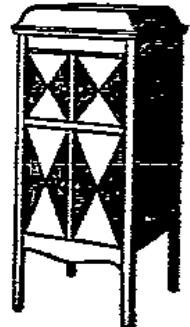
- ## Hausschuhe
- Damen-Stoff-Niederstreifer mit Leder-
sohle, in vielen Farben 1.50
 - Dam.-Kamelhaarstoff-Umschlagschuhe 2.25
mit fester Filz- und Kernledersohle
 - Dam.-Kamelhaarstoff-Umschlagschuhe 3.50
rein Kamelhaar u. Wolle, Filz- u. Leders.
 - Herren-Kamelhaarstoff-Laschenschuhe 2.50
mit fester Filz- und Kernledersohle
 - Herren-Kamelhaarstoff-Laschenschuhe 3.90
rein Kamelhaar u. Wolle, Filz- u. Ledersohle
 - Kinder-Kamelhaarstoff-Ohrschuhe 1.35
31/35 2.25 25/30 1.75 21/24
 - Kind.-Kamelhaarstoff-Schnallstiefel 1.75
Kappe u. Absatzlack, 23/26 1.95 22/24
 - Plüsch- und Cordpantoffel für Damen u.
Herren, Gummisohle, 43/46 1.35 36/42 1.25
 - Damen-Beherzstiefel mit gleichfarb.
Kragen 7.50
 - Kinder-Beherzstiefel mit gleichfarb.
Kragen 7.90



Erophon



von 56.-RM. an
mit Doppelfeder-
Schneckenwerk



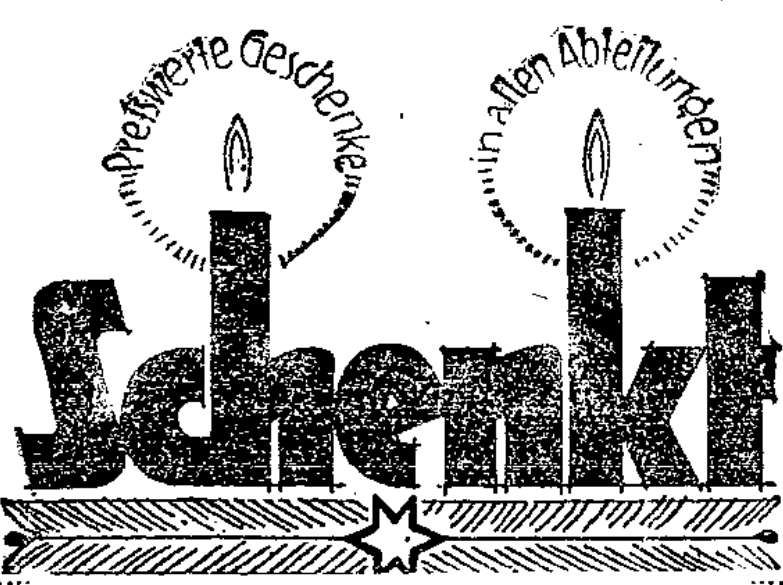
von 98.-RM. an
mit Doppelfeder-
Schneckenwerk

Ernst Robert
Breite Straße 29
Auf Wunsch
Teilszahlung



Armbanduhr.
Bestel-
te, Ver-
lobgs-
Ringe,
9, 14-R.
Dam.-u.
Herr.-Schmuckringe,
Schmucknadeln, Oh-
reringe (Einfach gratis),
Manichettenknöpfe,
Chatelaine usw. Ich
bitte freundlichst die
beiden Auslagen
zu beachten. **Billi**
Welfelung,
Regidienstr. 8, hinter
St. Petri II bei der
Holstenstraße.

Puppen doktor
K. Möller
Wannstr. 81
Sämtliche Reparaturen
gut und billig.



- ## Taschentücher
- Damentücher prima Mako, in
hübscher Geschenkpackung, 3 Stück 1.25
 - Damentücher pa. Mako, in bun-
gest. Weihnachts-Aufm. 3 Stck. i. Kart. 1.75
 - Damentücher la Mako mit
gest. Ecke u. Parfüm, 3 Stck. i. Kart. 1.95
 - Damentücher la Mako m. best.
Ecke in entzück. Gesch. -Pack. 6St. i. K. 2.25
 - Damentücher pa. Mako, rings-
um m. brt. Spitze, 3 St. i. hübsch. Aufm. 2.75
 - Herrentücher gute Lin.-Qualit.
mit farb. Kante, Geschenk-Pack. 6 Stck. 1.25
 - Herrentücher la. Linon, mit
farb. Kante, 6 Stck. i. Geschenkkaufmch. 1.95
 - Herrentücher pa. Linon, mit
Hohls. u. farb. Kante, 6 Stck. im Karton 2.25
 - Herrentücher pa. Mako, mit
farb. Kante u. kariert, 6 Stck. im Karton 2.95
 - Kinder-Taschentücher in
hübsch. Weihnachts-Packung, 6 Stck. 0.60



ZUM

WEIHNACHTS- FEST!

Denken Sie an Weihnachten — an das herrlichste Fest des Jahres, an dem Sie von allen Seiten in reichem Maße beschenkt werden! — Und Sie, was werden Sie schenken? — Sie brauchen ja nur zu wählen, denn die Geldfrage macht Ihnen gar keine Sorge, wenn Sie sich an das Kaufhaus Honig wenden!

Offerierte bei **bequemster Teilzahlung** in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre langfristigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt: Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Pelze, Pelzmäntel und Pelzjacken, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Lederwaren, sämtliche Reise-Artikel, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert la Sitz. Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Schuhwaren in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche, Linoleum. — Alles vom Einfachsten bis zum Besten.

Möbel Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischstühle, Nachttische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachtschränke, Ziertische, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Aullagematratzen usw. usw.

Bei größerem Einkauf gewähre bis 24 Monate Kredit bei nur $\frac{1}{10}$ des Kaufbetrages als Anzahlung

Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung: Huxstraße 110

Abt. Möbel: Schlüsselbuden 8

Frachtfreie Lieferung! — Kredit auch nach auswärts!

Hauschuhe



Begehrte Geschenke!

Kamelhaar-Umschlagschuhe mit starker Filz- und Ledersohle Gr. 36-42 **2.75**

Kamelhaar-Umschlagschuhe rein Kamelhaar u. Wolle, mit Filz- u. Ledersohle Gr. 36-42 **3.50**

Kamelhaar-Laschenschuhe genähte Filz- u. Ledersohle Gr. 25-30 **1.93**

Ueberziehstiefel mit gleichfarbigem Kragen Gr. 36-42 **7.50**

Kamelhaar-Schnallenstiefel mit starker Filzsohle Gr. 19-24 **1.25**

Kamelhaar-Ohrenschuhe mit starker Filz- u. Leders. Gr. 25-30 **1.75** Gr. 31-24 **1.35**

Plüsch- u. Cordpantoffel mit Gummisohle f. Herren **1.35** f. Damen **1.25**

Holstenhaus

Wie alljährlich, Verkauf meiner bekannten Davoser eschen Renn- Große Gröpelgrube 4 in hinteren Fabrikgebäude R. Hassmann, vorm. F. Demuth & Co.

Modern. Schlafzimmer Kleiderschränke, Waschkommoden Nachtschränke neu billig Steinrader Weg 61 II, r.

Die guten Rheinischen **Tafeläpfel** 5 und 6 Pfd. 1 RM. **Alter Bahnhof** Rheinischer Obstvertrieb Apfelsinen, Nüsse, Feigen in jeder Preislage

Schenke
Betten- u. Aussteuerartikel
Kleiderstoffe, Kurzwaren
Strümpfe, Wäsche
Herren- u. Knabenkonfektion
Sport- und Berufskleidung
Sämtliche Abteilungen meines Hauses sind reich sortiert, und finden Sie bei billigsten Preisen eine gr. Auswahl in Qualitätswaren
J. H. Pein
Das Haus der guten Qualitäten
Markt 10-12. Neben dem Rathaus Breite Str. 64-68
Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet

Schöne **Kleiderstoffe**
in hübscher Geschenkpackung sind begehrte Weihnachtsgeschenke. — Ich bringe eine Riesenauswahl in allen Stoffarten billigst
Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Die schienenlose Straßenbahn

Ein billiges Massenverkehrsmittel?

Die Berliner Verkehr-AG, deren Zustandekommen einer der bedeutendsten Erfolge sozialdemokratischer Gemeindepolitik ist, hat sich kürzlich zu Versuchen mit einer in Deutschland bisher kaum beachteten Fahrzeuggattung entschlossen: dem elektrischen Omnibus mit Oberleitung, auch „schielenlose Straßenbahn“ genannt. Diese im kommenden Frühjahr beginnenden Versuche verdienen auch außerhalb Berlins Aufmerksamkeit, weil der Entschluß zu solcher Experimenten aus dem Streben nach Schaffung billiger und leistungsfähiger Massenverkehrsmittel entstanden ist und jene Fahrzeugart nach vorliegenden Erfahrungen des Auslandes gute Eigenschaften als Massenverkehrsmittel aufweist.

Der elektrische Omnibus mit Oberleitung führt seine Kraftquelle nicht in Gestalt von Akkumulatoren bei sich, sondern entnimmt gleich der Straßenbahn seinen Fahrstrom einem Leitungsdraht durch einen Stromabnehmer. Natürlich muß noch ein zweiter Draht für die Rückleitung vorhanden sein, da keine Schienenrückleitung möglich ist.

Schon vor ungefähr 30 Jahren fuhren Wagen dieses Systems,

dessen Erfinder der Deutsche Schiemann war, in Königsberg an der Elbe, später auch auf einer Berliner Außenstrecke. In Würzen in Sachsen bewährte sich eine solche Anlage — allerdings für Gütertransport — in fünfundsiebenzigjährigem Bestehen. Inzwischen waren damals die Straßenbeden noch nicht für stärkere Beanspruchung eingerichtet, und als Bereifungsmaterial fand lediglich Eisen oder Vollgummi zur Verfügung. Daraus ergaben sich so schwerwiegende Nachteile, hoher Materialverschleiß und unangenehmes Fahren für die Passagiere, daß sich der Oberleitungsomnibus nicht einführen konnte. Die Entwicklung der Schienenbahnen und vollends der Benzinstraßenwagen ließen den gleislosen Elektrowagen völlig in Vergessenheit geraten. Jedoch war es gerade das Automobil, das im Auslande den Anstoß zu neuen Versuchen mit dem „Schielenlosen“ gab. Einerseits ließ der Explosionsmotor mit seiner Unwirtschaftlichkeit, geringen Anpassungsfähigkeit und unbilligen Schallung immer bei Technikern und Kohren die Sehnsucht nach elektrischem Antriebe lebendig bleiben, andererseits konnten die Errungenschaften des Autobusses, besonders auch die Luftbereifung, jetzt auf den Oberleitungsomnibus übertragen werden. Zudem waren auch durch das Auto widerstandsfähige Straßenbeden entstanden. Es war daher nicht weiter verwunderlich, als aus England, Holland, Amerika und andern Ländern Erfolge der Oberleitungsomnibusse gemeldet wurden.

Die größere Wirtschaftlichkeit und höhere Lebensdauer, die Anpassungsfähigkeit und leichte Bedienung des Elektromotors, die jedem Straßenbahner ohne weiteres die Führung des „Schielenlosen“ ermöglichen — lassen neben der Geräusch- und Geruchlosigkeit den

Oberleitungsomnibus dem Benzinomnibus überlegen

erscheinen. Auch stetige Betriebsbereitschaft ohne Vorbereitungen, größere Betriebssicherheit, höhere Anfahrtschwindigkeit und geringere Feuergefahr zeichnen das Oberleitungsfahrzeug vor dem Benzinstraßenwagen aus. Dagegen ist der „Schielenlose“ — in England „Trolleybus“ genannt — dem Benzinomnibus unterlegen durch die Anlagekosten von Kraftzentrale und Oberleitungsnetz und durch die Beschränkung seines Fahrbereiches infolge seiner Gebundenheit an den Fahrdrabt. — Auch gegenüber der auf Schienen laufenden Straßenbahn weist der Trolleybus mehrere Vorteile auf. Als solche sind die leichtere Beweglichkeit im Straßenverkehr, die geringeren, nur ein Drittel der Schienenanlage betragenden Anlagekosten und der Bedarf des Aufreißens der Straßenbede zu Gleisreparaturarbeiten — das stets eine Ge-

fahrenquelle für den Verkehr und eine große Unannehmlichkeit für Straßenbenutzer wie auch Anwohner bedeutet — zu nennen. Außerdem kann der Trolleybus Kurven von drei bis vier Meter Durchmesser fahren. Er ist also bei einer Straßenbreite bis zu zehn Meter imstande, an den Bürgersteig zum Aufsteigen und Absteigen der Fahrgäste heranzukommen. Allerdings ist der Oberleitungsomnibus der Schienenstraßenbahn bei dichterer Zugfolge wirtschaftlich unterlegen. Sein Stromverbrauch ist etwas größer und er kann nicht mit Anhängern gefahren werden. Man hat in England zwar durch den Bau von zweigleisigen Straßen die Leistungsfähigkeit des Trolleybus erhöht. Jedoch bleibt nach den Erfahrungen des Auslandes die Schienenstraßenbahn bei dichterer Zugfolge immer noch billiger, so daß auf belebten Großstadialinien der Oberleitungsomnibus die Straßenbahn nicht ersetzen kann. Aber nach amerikanischer Berechnung kann schon von 19 Minuten Zugfolge an der Trolley die Schienenbahn an Wirtschaftlichkeit übertreffen.

Es können indessen Fälle eintreten, wo selbst bei lebhafterem Verkehr ein Ersatz der Schienenbahn durch den Trolleybus ratsam erscheint — abgesehen von neuen Linien mit geringerer Wagenfolge, wo man von vornherein die Einführung des „Schielenlosen“ künftig in Erwägung ziehen muß. Solcher Fall kann einmal bei kurvenreichen Linien in engen, verkehrstarken Straßen gegeben sein.



Deutschlands höchste Auszeichnung an Brentano

Der Reichspräsident hat dem Geheimrat Lupo Brentano anlässlich seines 85. Geburtstages für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Nationalökonomie den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Hier kann sich ein Ersatz der Schienenbahn durch den Trolley aus verkehrstechnischen Gründen empfehlen.

selbst wenn die Schienenbahn billiger im Betriebe wäre. Ebenso können in Kurorten die Geräuschlosigkeit und Geruchlosigkeit des Oberleitungsomnibus bestimmend für seine Einführung als Verkehrsmittel sein. Endlich wird sich ein Straßenbahnunternehmen, dessen Wagenpark und Gleisanlagen stark verbraucht sind und umfassende Erneuerung notwendig erscheinen lassen, entscheiden müssen, ob es zu einem völligen oder wenigstens teilweise Ersatz der Straßenbahn durch den Trolley schreiten soll.

In der „Verkehrstechnik“ (1929, Heft 22) behandelt E. Simeon das Beispiel von sechzehn Städten mittlerer Größe in England. In diesen konnten sich die Straßenbahnverwaltungen nicht entschließen, die notwendigen erheblichen Erneuerungen der Gleise und Wagen vorzunehmen. Sie wählten stattdessen eine teilweise, manche auch eine gänzliche Umstellung auf den Trolleybusbetrieb und haben seitdem wieder eine Kapitalrente! Straßenbahndirektor C. König, Eberfeld, gibt in der „Verkehrstechnik“ (1929, Heft 36) eine englische Aufstellung vom Ende des Jahres 1928 über den Trolleybus wieder, die lehrreiche Einzelheiten enthält. Damals liefen in England 319 Oberleitungsomnibusse im Dienste von 21 Unternehmen. Die gesamte Streckenlänge dieser Betriebe betrug 1927 133 Kilometer 1928 184 Kilometer. In diesem Jahre sind noch neue Linien hinzugekommen. Ein derartiger Ausbau des Liniennetzes ist nur durch sehr günstige Erfahrungen zu erklären. Beachtlich ist auch die Steigerung der Beförderungsziffern. Die Gesamtzahl der von allen Unternehmen beförderten Fahrgäste stieg von 50 882 124 im Jahre 1927 auf 80 112 970 im Jahre 1928, also um 60 Proz.! Die Einnahmen beliefen sich — immer alle Betriebe zusammen gerechnet — auf 2 920 000 Mk., die Betriebsausgaben auf 7 620 000 Mk., der Bruttoüberschuss also auf 2 300 000 Mk. Da der Kapitalaufwand 21,1 Millionen Mark betrug, bedeutet das 11 Proz. des Kapitals. Für Zinsen und Dividenden konnten nach Abzug der Abschreibungen immer noch 1,96 Millionen Mark gezahlt werden. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß der

Jahrespreis durchschnittlich nur 12,6 Pfennig nach unferm Gelde

betragt! Wenn auch bei einem Werte der Anlagen von etwa 16 Millionen Mark die Verzinsung nicht sehr hoch erscheint, so lehrt das Beispiel der englischen Betriebe doch — wie C. König in seinem oben zitierten Aufsatz betont —, daß beim Trolleybus das Kapital, sofern man sich mit bescheidener Verzinsung begnügt, unter allen Umständen erhalten werden kann! Besonders verdient das Beispiel der Stadt Worcester Beachtung, die einseitig ihrer Vororte 360 000 Einwohner zählt, also für deutsche Begriffe schon als Großstadt gelten kann. Hier hat man nicht nur sämtliche Straßenbahnlinien, sondern auch die schon bestehenden Benzinomnibuslinien durch Trolleybusse ersetzt und ist mit dem Ergebnis durchaus zufrieden. Es wurde, wie übrigens auch in andern Städten, die Beobachtung gemacht, daß das angenehme, von Stößen und Abfällen freie Fahren rasch den Oberleitungsomnibus die Gunst des Publikums gewann und eine Steigerung in der Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel bewirkte!

Es ist zu begrüßen, daß nunmehr auch in Deutschland die Fachwelt diesem Fahrzeugsysteme wieder ihre Aufmerksamkeit schenkt. In diesem Jahre unternahm deutsche Verkehrsfachleute aus verschiedenen Städten eine Studienfahrt nach England zum Studium der dortigen Trolleybusbetriebe. Im Frühjahr des kommenden Jahres sollen in Berlin die praktischen Versuche mit dem Oberleitungsomnibus beginnen. Nach den im Auslande erzielten Ergebnissen ist zu erwarten, daß die „schielenlose Straßenbahn“ auch bei uns auf geeigneten Strecken ihre technischen und wirtschaftlichen Vorzüge entwickeln und sich in Deutschland einführen wird. Es wäre nicht das erste Mal, daß eine deutsche Erfindung auf dem Umwege über das Ausland sich bei uns durchsetzt! Vom Standpunkte sozialer Verkehrspolitik aus, die in der Entwicklung billiger, leistungsfähiger und für die Fahrgäste angenehmer Massenverkehrsmittel eine ihrer ersten Pflichten sieht, verdienen die künftigen Versuche besondere Beachtung!

Die Wahrheitsprobe des Dr. Soule

Scopolamin-Versuche an Verbrechern. — Es kommt alles an den Tag. — Die Strafgefangenen im Wahrheitsraum. — Was der Neger gekostet und der Polizist erzählt. — Ungeahnte Perspektiven.

Los Angeles, im November

In dem kühlen Korridor des Gefängnisses, dicht an der grau getünchten Mauer, standen sechs eiserne Betten. Auf ihnen lagen sechs graue, nur mit Hemd und Hose befedete Gestalten.

Der Arzt im weißen Kittel ging mit einer kleinen, silbernen Spritze von einer Gestalt zur anderen. Jedesmal, nachdem sein Assistent den Hemdärmel bei einem der Liegenden emporgestreift hatte, drängte der Arzt die Spitze der Spritze durch die zusammengegriffene Haut an einer Stelle des Oberarms des Gefangenen und drückte die wasserhelle Flüssigkeit unter die Haut. Wenn er die Spritze zurückzog, blieb immer eine runde Schwellung zurück, die der Eigentümer des Oberarmes mit Neugierde betrachtete. Dreimal kam der Arzt mit der Spritze zu jedem. Dann ging ein Gehilfe mit einem roten Kreuz auf dem Hemdärmel herum und legte über die Augen eines jeden der Liegenden Watte, die er mit Streifen von Gipspflaster befestigte.

Schließlich machte der Arzt noch einmal die Runde, diesmal mit einer flachen Chloroform. Während er ein mit Chloroform getränktes Tuch dem Liegenden unter die Nase hielt, zählte er eins, zwei, drei und sofort. Der Liegende mußte mitzählen. Bis sein Zählen zu einem unverständlichen Murmeln wurde und schließlich ganz aufhörte. Bis seine Arme sich widerstandslos hiehin und dorthin werfen ließen.

Manche mußten bis hiebzug oder gar achtzig zählen. So der eine der Liegenden, ein Rumäne, der verurteilt worden war, weil er eine Pensionärin mit einem Handbuch erwürgt haben soll, um sich ihre Brillanten anzueignen. Der Neger mit dem klotzigen, kleinen Charlie-Chaplin-Schnurrbartchen unter der breiten Nase, der wegen Grundstücksdiebereien faß, zählte nur bis dreißig. Seine kretischen Nüstern legten sich wie wirksame Rauchfänger um die Chloroformdämpfe und schienen sie direkt in das dicht über ihm liegende Gehirn zu führen. Der dunkelhaarige Mann aus Kasabon, von dem verschiedene Frauen seines Wohnortes behaupteten, daß er ihnen im nächtlichen Schatten von Drangensbäumen an der Straße aufgelauret habe, um mit dem Dolch in der Hand um ihre Zuneigung zu werben, mußte ein Dutzendmal vor vorne mit dem Zählen anfangen. Der des Opiumhandels Angeklagte zählte bis vierzig und schlief dann ein. Ein neunzehnjähriger Jüngling, der einen gefälschten Scheid seinem

Schneider gegeben haben soll, fing bei neunzehn oder zwanzig an, sich gegen die Chloroformierung zu wehren. Der Widerstand war aber unbewußt und wurde überwunden, indem verschiedene Gefängnisbeamte sich auf seine Beine und Arme setzten. Ein clebriger Polizist, mit einem Brustkasten wie ein Schranktöffner und Armen wie Automobilreifen, der angeklagt worden war, mit gestohlenen Zigaretten gehandelt zu haben, war nicht zu halten. Er wurde durch mehrere Morphiumspritzen halbwegs betäubt.

*

Alle diese Gefangenen hatten sich freiwillig erboten, der Scopolaminprobe des Arztes Dr. R. D. Soule aus Texas zu unterziehen, um ihre Unschuld zu beweisen. Wie ein Lauffeuer war es durch das Land gegangen, daß in dem Dämmerzustand, den Dr. Soule durch Einspritzungen des in der Geburtshilfe bis jetzt mit Erfolg benutzten Scopolamin erzeugte, Personen auf Befragen immer die Wahrheit sprechen, weil die bei Bewußtsein durch den Willen bewirkte Kontrolle des Denkens und Handelns aufhört. Einige Tage vorher hatte der Arzt, ein freundlicher älterer Herr mit typischen blauen Augen, die Probe an freiwilligen des Gefängnisses in San Francisco gemacht. Die Resultate waren überraschend gewesen. Die Strafgefangenen hatten unter dem Einfluß der Medizin weiter ihre Unschuld beteuert, dagegen aber zum Teil Aussagen gemacht, welche andere Personen schwer belasteten und Tatsachen aus ihrem Leben enthüllten, die sie allen Grund gehabt hätten, bisher zu verschweigen. Man möchte heinahe annehmen, daß die paar Gefangenen, die es gewagt haben, sich dieser Probe zu unterziehen, nachdem die unheimlichen Kräfte der Medizin bekannt geworden sind, tatsächlich unschuldig sind und daß andererseits die übrigen Tausenden in den Gefängnissen, von denen zweifellos eine große Anzahl vor dem Richter ihre Unschuld beteuert haben, guten Grund hatten, von dieser Probe zurückzusteigen.

Mit großer Spannung begeht man sich über die hingestreckten Gestalten. Die Lippen murmelten vollkommen klare Antworten auf die eindringlichen Fragen des Arztes nach dem Alter, dem Geburtsort, dem Grund der Gefängnisstrafe. Die Schuld wurde von allen auf das entschiedenste abgeleugnet. Nach einer Anzahl Fragen wurden die Gefangenen immer ermüdet, die Antworten wurden dann zu einem unbedeutlichen Gemurmel. Immer wieder kehrte der Arzt aber zurück, um die gleichen Fragen in anderer Form und in anderem Zusammenhang zu wiederholen. Die Antworten blieben die gleichen.

Wie in San Francisco kamen aber auch hier Tatsachen aus dem Vorleben der Gefangenen zutage, die vorher verschwiegen worden waren. Mit einer leichten wegwerfenden Handbewegung erklärte der Neger: „Oh, er habe schon oft gekostet. Wie oft?“

„Oh, sechs, siebenmal!“ Der des Opiumhandels Angeklagte erzählte, er habe im Osten sechzehn Monate wegen Bigamie im Gefängnis zugebracht, eine kürzere Zeit wegen Hazardspiels. Er habe selbst kein Opium verkauft. Aber — und hier kamen wichtige Enthüllungen für die Polizei — der und der und die treiben mit Opium und Morphium Handel. Der riesige Polizist gestand beinahe errösend und zögernd ein, man habe ihn einmal im Osten wegen zu schnellen Autofahren bestraft. Für den gewöhnlichen Menschen ist das nichts besonderes hier. Die überschüssigen Pferdekraft des Autos lassen beinahe jeden einmal schuldig werden. Man sieht mit Gauern und Galgenritzen im Gefängnis und kehrt dann wieder mit dem guten Voratz, sich nicht so bald wieder erwischen zu lassen, zu den Seinen zurück. Für den Hüter der Ordnung schien diese Frage aber eine Gewissensfrage zu sein.

Etwas machte stutzig. Der wegen Mordes Verurteilte erklärte auf wiederholtes Befragen immer wieder, er wüßte nicht, auf welche Art die Pensionärin umgebracht worden sei. Ich ließ die Frage an ihn richten, ob er das nicht in der Gerichtsverhandlung erfahren habe. Er gab das zu und erklärte nun, es sei mit Hilfe eines Handtuches geschehen. Ob hier ein unbewußter Versuch der Verschleiierung vorlag? Man kann aber auch annehmen, daß die Frage ursprünglich von ihm so aufgefacht worden ist, ob er durch eigene Anschauungen sagen könne, wie die Tat geschehen sei. Wer die Gerichtsverfahren hier kennt, weiß, daß dem Zeugen immer eingeschärft wird, alles das, was er durch Hörensagen, nicht durch eigene Anschauung kennt, als ihm nicht bekannt anzusehen.

*

Wer den Einfluß einer gar nicht übermäßigen Portion Alkohol auf viele Personen kennt und weiß, wie manche Menschen in leicht angeheitertem Zustande schon bereit sind, wichtige Geheimnisse preiszugeben oder ihren Charakter zu offenbaren, der kann sich vorstellen, daß es Mittel geben muß, die noch wirksamer, vielleicht in vollkommener Weise die Junge lösen. Vielleicht ist das Mittel des Arztes in Texas ein solches.

Die allgemeine Anwendung eines solchen Mittels im Gerichtsverfahren würde Folgen haben, deren Bedeutung man jetzt nur ahnt. Kopspielige, lange Zivil- und Strafprozesse würden nach Vernehmung der Zeugen, der Kläger, Beklagten und Angeklagten unter dem Einfluß von Scopolamin nur wenige Stunden dauern und zu einwandfreien Urteilen führen. Die Mehrzahl der heutigen Prozesse würde erst gar nicht geführt werden. Unter der Verbrechermwelt würde nach Gefangennahme einiger der Wissensten schnell aufgetäumt werden. Beamtenbestechung würde ein Ding der Unmöglichkeit werden, da eine Scopolaminprobe sie schnell ans Tageslicht bringen dürfte.

Getreidegräber in Rußland

Der Kampf zwischen Bauern und Sowjets

Unter dem Titel „Getreidegräber“ finden wir in der offiziellen Sowjetzeitung „Ekonomicheskaja Schin“ die Schilderung eines eigenartigen Getreidestreiks, mit dem die russische Bauernschaft die gewalttätige Getreidebereitstellungspolitik der Sowjetbehörden beantwortet.

Der Fall, von dem die Schilderung handelt, hat sich im mittleren Wolgaregion, in dem sich auch die deutsche Wolgatalonien befindet, ereignet. Der Berichterstatter der Zeitung teilt mit, daß bei der Durchführung der Getreidebereitstellungskampagne im mittleren Wolgaregion Tausende von Säcken festgestellt worden sind, in denen die Kulaki ihr Getreide in Gruben versteckten, um es nicht zu dem vom Staat festgesetzten Ankaufspreis, der ihnen zu niedrig dünkt, abgeben zu müssen. Im Monat September und in der ersten Hälfte des Oktober beschränkten sich die Behörden darauf, an die Bauern Ermahnungen betreffs Ablieferung des Getreides ergehen zu lassen. Die Kulaki dachten aber nicht daran, den Ermahnungen Folge zu leisten. Sie versteckten ihre Getreide weiterhin in der Erde, auf dem Boden, im Stall, unter der Treppe, unter dem Schutt, kurz und gut da, wo sie es vor dem Zugriff sicher glaubten.

Darauf erfolgte Mitte Oktober die Aufforderung an die Behörden, einen entschiedenen Druck auszuüben und es sollte eine wahre Entdeckungsepidemie ein. Nach dem Bericht des Sowjetkorrespondenten spielten die „Aktivist“n, gemeint sind die Dorfparmen und die mittleren Bauern, die Rolle der Angeber. In dem Dorfsitzen Sjulul allein wurden im Laufe weniger Tage 30 Getreidegruben ausgehoben. „Der Kulak“, so sagt der Berichterstatter, „hat Angst nur vor den tatsächlichen Repressalien, nicht vor der Drohung, ihn auf dem Gerichtsweg zur Getreideabgabe zu zwingen. Damit erreicht man gar nichts. Auch aus dem Einverständnis des Gerichtsvollziehers macht man sich nicht sehr viel. Kommt es aber zur Versteigerung des bäuerlichen Besitzums wegen der Ablieferung der Getreideüberschüsse, dann wird der Bauer mobil.“ Und dieses abschreckende Beispiel hat nach den Angaben des Berichterstatters in vielen Fällen dazu geführt, daß nun die Bauern (im Sjuguruslan-Gebiet waren es acht) ihre geheimen Getreidegräber selbst angaben. Zu spät. Sie wurden verhaftet und als sie die Freiheit wiedersehen, war es vorbei mit dem Verfügungsrecht über Haus und Hof.

Um die verborghenen Getreidegräber zu entdecken, hat man die Felder mit Stöcken bewaffnet, die eine besonders lange Eisenstange haben. Damit macht man Stichproben und meistens gelangt es auf die Weize, Getreide, das in der Erde vergraben ist, festzustellen. Die Bauern sind deshalb dazu übergegangen, die Getreidegräber, wie sie allgemein in Rußland genannt werden, nicht mehr auf oder in der Nähe des Hofes, sondern weiter entfernt im Walde und an unzugänglichen Stellen anzulegen.

Man muß bei dieser Darstellung aus bösherrlicher Quelle im Auge behalten, daß nicht nur die Kulaken, sondern auch die Mittelbauern und jener Teil der sogenannten „Dorfarmen“, die auf dem Weize sind, sich heranzuarbeiten, gegen die zwangsweise Getreideablieferung passive Resistenz betreiben und die sogenannten Kulaken im Vergleich zu den deutschen Großgrundbesitzern bestenfalls als mittlere, meistens aber als kleine Bauern anzusehen sind.

Ein 11jähriger Bandenführer

Man erinnert sich jener Feuerepidemie, die eine Zeitlang Berlin in Atem hielt. Besonders in Berlin-Schöneberg waren in kurzer Zeit eine Reihe von Dachstuhlbränden niedergebrannt. Wie es jetzt heraussteht, handelt es sich hier um Taten einer fünfköpfigen Einbrecherbande, deren Mitglieder, zwei Arbeiter und zwei Monteure, im Alter von 19 bis 22 Jahren stehen. Das Schlimme an der Angelegenheit ist aber, daß diese vier Komplizen von einem jungen Burschen geführt wurden, der bereits mit 11 Jahren als Führer einer Diebes-

Weihnachtsfeier der Arbeitsinvaliden

Am Sonnabend, dem 21. Dezember, abends 7 Uhr veranstaltet der Zentralverband der Arbeitsinvaliden für seine Mitglieder sein diesjähriges

Weihnachtsfest

im Gewerkschaftshaus. Unsere Mitglieder werden gebeten, die Kaffeetasche nicht zu vergessen. Auch Freunde und Gönner der Alten sind herzlich willkommen.

Banden in gewissen Kreisen eine Rolle spielte und der zur Zeit der Dachstuhlbrände erst 15 Jahre zählte. Dieser junge Mensch, den man versucht ist, noch einen Knaben zu nennen, hatte eine ganz eigenartige Methode. Waren die Raubzüge auf den Dachböden mit Erfolg durchgeführt, so setzte man den roten Hahn aufs Haus, um die Spuren zu verwischen. Ist es eine Art von Gemäßen gewesen, war es sozialer Instinkt oder eine besondere Art von Romantik, wenn der junge Mensch nach der Brandlegung an den nächsten Feuerwehler ging, um die Feuerwehler zu alarmieren? Er war kühn genug, die Wächteraktion weiter zu beobachten und zu überwachen. Dünkte es ihm nötig, so rief er weitere Wächter zu Hilfe. So romantisch (in einem falschen Sinne) diese Raubzüge waren, so geschäftsmäßig verfuhr doch die Bande mit der Beute. Sie hatten zwei Kellerräume gemietet, um das Diebesgut unterzubringen und von da aus nach und nach zu „verschärfen“. Nun, eines Tages kam ihnen die Polizei auf die Spur und am Mittwoch wurde der 15jährige, der als Jugendlicher von den vier anderen Verbrechern abgehandelt war, von dem Jugendgericht Schöneberg zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende dürfte recht haben, wenn er sagte, der Angeklagte habe wohl ursprünglich aus einer solchen Romantik heraus gehandelt, später sei ihm aber sein Gewerbe ein gutes und einträgliches Geschäft geworden.

12 Jahre Zuchthaus

für den Mörder der Obsthändlerin

Berlin, 19. Dezember (Radio)

Das Schwurgericht des Landgerichts III Berlin verurteilte am Mittwoch den 22jährigen Arbeiter Rezybulski, der am 27. Juni dieses Jahres der Obsthändlerin Johanna Sünker mit einem Stein den Schädel zertrümmerte, wegen schweren Raubes mit Todeserfolg und schweren Diebstahls zu 12 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Die beiden Mitangeklagten wurden wegen schweren Diebstahls zu 6 bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Schüler als Mörder

In einem Budapestener Vorort hat sich dieser Tage eine Jugendtragedie abgepielt. Ein 16jähriger und ein 14jähriger Schüler gingen mit zwei Mädchen spazieren. Der Ältere versuchte sich dadurch wichtig zu machen, daß er sich rühmte, mit einem Revolver, den er vorwies, jede Kacke, die ihm über den Weg laufe, töten zu können. Als die Mädchen ihn auslachten, richtete er die Waffe mit dem Ruf „Wer will zuerst sterben?“ auf sie. Ironisch antwortete das eine „Ja“, freistigte aber auf, als der Jüngling ihr die Waffe auf die Brust setzte. Der 14jährige schlug darauf dem 16jährigen die Waffe aus der Hand und die beiden Mädchen eilten davon. Als sie nach einiger Zeit zurückkehrten, lag der 14jährige erschossen in seinem Blut. Der 16jährige Schüler ist geschnitten und konnte bisher noch nicht wieder aufgefunden werden.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I

Telephon 22443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr

Sonnabends nachmittags geschlossen

11. Distrikt, Donnerstag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen im Konjertshaus „Luisenlust“.

Mostring. Unser nächster Diskussionsabend findet am Freitag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr im Kaffeehaus statt. Thema: „Die S.P.D. in der Kommunalpolitik.“ Zutritt hat jedes interessierte Parteimitglied!



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, I

Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18^h - 19^h. Bei Abwesenheit des Gruppenführers! Wegen der neuen Bestimmung der Rekrutierung des Roten Fronten ist es jetzt unbedingt erforderlich, daß Hinweisse tags vorher 12^h Uhr im Bureau sein müssen. Später abgeleitete Hinweisse können für den folgenden Tag keine Berücksichtigung. Eigenmächtige Beschlüsse sind nicht erlaubt, es muß alles im Bureau abgeklärt und genehmigt werden. Ich bitte dieses unbedingt zu beachten.

Ernst Dietmann. Trauermünde. Im Winter gehen wir nicht mehr Donnerstags nach Brodten, sondern unsere Heimabende sind Donnerstags um 8-10 Uhr in der Schul- und weiterhin wie bisher Montags bei Volk. Am Sonntag um 2 Uhr treffen wir uns zur Fahrt ins Blaue am „Kap der Hoffnung“. Leitung W. Ridel. Pünktlich und pünktlich erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Proletariat Markt, Donnerstag kommt unsere Gruppe um 4^h Uhr im Heim zu einer gemütlichen Feierstunde zusammen. Präzise 4^h Uhr beginnt die Kaffeetasche. Erscheint alle. Jeder bringe sich eine Tasse mit. Schlußp. Note falten. Am Sonntag, dem 22. Dezember, haben wir im Heim eine kleine Weihnachtsfeier. Kommt alle. Ihr dürft eure Eltern mitbringen. Anfang 6 Uhr.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telephon: 28387

Geschäft von 11-1 und von 3-6 Uhr

Sonnabends nachmittags geschlossen

Die Übungen der R- und W-Abteilung finden erst im Januar 1930 statt. Der Tag wird noch bekannt gegeben. Jungbanner. Freitag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Führung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag abend 8 Uhr im Jugendheim. Die Theaterkarten liegen nur bei jenenigen Kollegen, die gleich bezahlt. Auch die D.M.B.-Abteilung könnt ihr erhalten (40 Fig.).

Solzarbeiter-Jugend. Alle Kollegen, die das Weihnachtsfest in Mantensee erleben wollen, sowie die Kollegen, die Arbeiten zur Ausstellung gegeben haben, müssen am Freitag abend um 8 Uhr im Jugendheim sein. Die Arbeitsgemeinschaft der Betriebsräte und Vertrauensleute des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird Donnerstag, den 19. d. M., pünktlich 20 Uhr, im Johanneum abgehalten.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Sau Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1, Kaffeehaus Wiltz, Gremsmühl, Ludwigstraße 40.

Gesangverein Elmsigt. Unsere nächste Gesangsstunde findet am Freitag, dem 20. Dezember, bei Groth, Aktiviststraße 16, statt. Aufnahme neuer Mitglieder darf!.

Chorverein Lübeck. Freitag, den 20. Dezember, 7 Uhr abends, in der Aula der v. Großhainischen Realschule, Langer Lohberg, Gesangsabend und Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder sind eingeladen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Donnerstag, gelangt der Einakter von Glud „Der Betrugene Kadi“ zur Aufführung, hieran anschließende Fänge mit Dechant. — Freitag nachmittag (Beginn 15 Uhr) geht für unsere Kleinen die dritte Weihnachtsvorstellung „Kumpelkätzchen“ zu kleinen Preisen (0,50 bis 3.- RM.) in Szene. Abends (Beginn 20 Uhr) zum letzten Male die Mozartsche Oper „Così fan tutti“ in der bekannten Besetzung. — Sonnabend gelangt für die Jugendbühne die Operette „Der Bettelstudent“ zur Aufführung. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaterkasse zu haben.

Wichtig für alle Gläubiger der Bank für Handel u. Gewerbe A. Lübeck

Das Kaufhaus Honig gibt hiermit bekannt, daß es jedem Inhaber eines Sparbuches, sowie jedem Besitzer eines Giro-Guthabens bei obiger Bank, nach wie vor sämtliche Waren, die es in seinen Abteilungen führt, gegen Abtretung dieses Guthabens verabfolgt.

Das jeweilige Guthaben, soweit es eine angemessene Höhe nicht überschreitet, wird mit 80% zahlungshalber angenommen.

Die Tatsache, daß schon eine sehr große Anzahl von Gläubigern für ihr Guthaben die vorgehabten Weihnachtseinkäufe bei uns bereits getätigt hat, sollte auch ihren Entschluß erleichtern.

Mein Angebot versetzt Sie in die angenehme Lage, die Weihnachtseinkäufe, trotz der Zahlungseinstellung der obigen Bank in uneingeschränktem Maße vornehmen zu können.

Beachten Sie bitte mein heutiges Weihnachts-Insertat

Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung: Huxstraße 110

Abt. Möbel: Schlüsselbuden 8

Nützliche WEIHNACHTS-GESCHENKE



Matratzen-Mühcke
empfehl.
Chaiselongues
u. Ruhebetten
untere Hundestr. 54

**Pelzwaren
Hüte und
Mützen**
Emil Spurmann
Nachfolger
Inhaber Kurt Storch
Kürschner
Fünfhausen 10
Fernsprecher 29388



Grammophone
sehr preiswert
auch auf Teilzahlung
Schallplatten
bei
Julius Krause
Fleischhauerstraße 5
Fernsprecher 26 607

J. H. Stooss
Engelsgrube 41-43
Fernsprecher 22 261
Gegründet 1882



Weingroßhandlung
Liköre, Spirituosen



Holzlampen
Leuchter
Dosen
Kästen usw.
Heinr. Christiansen
Wahmsstraße 30

Teppiche
Läufer
Vorlagen
Tisch- u.
Divanddecken
Gardinen
in allen
Preislagen

**WINTER
& OBERENDER**
Beckergrube 2 (Haus Café Opera)
Das Spezialgeschäft mit den niedrigsten Preisen

Jamaika Rum

Verschnitt, alte abgelagerte Ware aus eigener Destillation
besonders preiswert

Spezialmarke „Neger“ 33% einschließlich Flasche	3 ¹⁰	Unsere Hausmarke in Vierkanth., 40% einschließlich Flasche	3 ⁵⁰	Spezialmarke Vierkanth. m. Bastgellecht 42% einschl. Flasche	4 ⁰⁰
---	-----------------	--	-----------------	--	-----------------

Süßer Muskateller Fl. 1.25	Rotweine Fl. 1.95, 1.85 1.25
Original Insel Samos Fl. 1.40	Weißweine Fl. 1.75, 1.25 0.95
Felner Malaga . . . Fl. 1.50	Liköre Fl. 4.00, 3.75 3.50
Orig. Douro-Portwein Fl. 2.00	Doppelkummel Fl. 2.50 2.30

Preise einschließlich Flasche.

Weinbrand-Verschnitt
aus eigener Destillation seit Jahren bekannt, Sonderpreis einschl. Flasche

3²⁵ u. 3⁰⁰

Jürß & Meiners
Spezialhaus für Weine und Spirituosen
Engelsgrube 59/61 Fernspr. 26500 u. 26131

Parfümerien

Seifen, Toiletteartikel
Lichte

in reichster Auswahl und zu billigsten Preisen

Besonders preiswert:

Parfüm u. Seife . . . von 1.00 an
Bürsten-Garnituren von 1.35 an
Nagelpflegen . . . von 1.25 an

Anna Schulz, Sandstr. 25
gegenüber

Konsum-Warenhaus

<p>Bettenhaus Libnau Marienstraße 1a Fernruf 27 413 für gute und preiswerte Betten u. Wäsche</p>	<p>Hermann Libnau Schwartauer Allee 53/55 Fernruf 27 413 für Gedignete Weihnachtsgeschenke für Damen, Herren u. Kinder in großer Auswahl</p>
---	---

SCHENKT Damen-Blusen

- | | |
|---|------------------|
| Hausblusen aus praktischen, dunklen Stoffen | 2 ⁹⁵ |
| Satinblusen hochgeschlossen, bis Größe 50 | 5 ⁹⁵ |
| Damen-Blusen Trikot-Charmeuse mit Krawatte | 6 ⁷⁵ |
| Damen-Blusen in Crepe de Chine, moderne Lichtfarben | 7 ⁹⁰ |
| Damen-Blusen reine Wolle mit Mohlsaum und Säurichen | 9 ⁷⁵ |
| Damen-Blusen pa. Crepe de Chine u. Waschseide | 13 ⁷⁵ |

Warenabgabe nur an Mitglieder

Morgen-Röcke

- | | |
|---|------------------|
| Damen-Morgenröcke in Flausch mit farbig. Biende | 2 ⁹⁵ |
| Damen-Morgenröcke in Flauschstoff, mit Schalkragen | 5 ⁹⁵ |
| Damen-Morgenröcke aus 2arb. Flauschstoffen, mit Stickerei | 6 ⁷⁵ |
| Damen-Morgenröcke mollige Flauschstoffe, gute Qualität | 9 ⁷⁵ |
| Damen-Morgenröcke in Flauschstoffen, extra weit und lang 18.85 | 13 ⁷⁵ |
| Damen-Morgenröcke Helvetia, ganz gefüttert | 24 ⁰⁰ |
| Damen-Morgenröcke reine Wolle, handgestickt | 29 ⁷⁵ |

ALLES VOM



Konsumverein Warenhaus Sandstraße

Bis zum 23. Dezember täglich bis 20 Uhr geöffnet
Sonntag bis 19 Uhr geöffnet

Krawatten, Oberhemden, Handschuhe, Strickjacken

Aug. Janensch